

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Hammer'sches Haus).
Anpreisung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Bezugsbedingungen werden nicht erteilt, namentlich keine Einzahlungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Bezahlung der billig festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Die „Deutsche Nacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
Verkaufspreis-Conto 886.900.

Deutsche Nacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Hammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahresbezug . . . fl. 6.40
Für Ex. mit Aufstellung im Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresbezug . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 30.

Sissi, Sonntag, 15. April 1900.

25. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Nacht“ liegt Nr. 15 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Moderne Römer. Roman von Reinhold Ortman. (Fortsetzung). — Frühlingslied für die Deutschen. — In's Album. — Der Mottentönig oder Mottentodt. — Was ist der beste Fußboden für einen Laubenschlag? — Die Kuh als Zugthier. — Reinigen der Schwämme. — Aus dem Geschäftsleben.

Auferstehung.

„Der Heiland ist erstanden!“
In mächtigem Chorgesänge braust es durch die heiligen Hallen. Frühlingslüfte sind die Träger des weihervollen Schalles, der Jung und Alt mit seinem Zauber umschlingt. Chorfesttagszauber wickelt dem Zauber der Osterglocken, wickelt dem Zauber der Auferstehungsfeier des menschengewordenen Gottessohnes, der verkörperten göttlichen Liebe.
Goethe hat recht, wenn er seinen „Faust“ sagen läßt:
„Was sucht ihr mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich im Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
In jenen Sphären mag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt,
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.“
Wer denkt nicht mit Wonne an die selige Jugendzeit zurück, in welcher er noch unbeirrt um die Einflüsse des menschlichen Lebens sich einzig und allein dem geheimnis- und doch so monnevollen Zauber der Osterzeit mit der ganzen Kraft eines kindlichen Gemüthes sorgenfrei überlassen konnte? Wie viele tausend Erwachsene gibt es, die diese Jugenderinnerungen alljährlich zur Osterzeit in jugendlicher Seligkeit träumen!
Todes- und Auferstehungsfrieden schlagen in diesen weihervollen Tagen ihre befreienden Vanden um Jung und Alt, um Völker und Staaten, um die gesamte Christenheit.
Zu diesen jugendlichen seligen Erinnerungen, zu diesen weihervollen göttlichen Feierstunden der erwachsenen schaffenden und sorgenden Menschheit gesellt sich aber die bittere nackte Wahrheit des Lebens mit ihren unabwiesbaren Sorgen, der Noth und des Kammers, aber, — Gott sei Dank! — begleitet von dem frisch aufsprießendem Grün der Hoffnung einer endlichen Auferstehung der Mensch-

heit aus den Fesseln der Nacht zum göttlichen Lichte der Freiheit.
Ostern erinnert uns an unsere Vorfahren, an die alten Germanen, an das Fest der Ostara, der Göttin der im Frühlinge wieder auflebenden Natur. Die christliche Kirche feiert das Fest der Auferstehung des Heilands in der hehren, festlichen Zeit des wiederkehrenden Frühlings jenes Theiles der Erde, den wir bewohnen.
Die Erinnerungsfeier der Auferstehung des göttlichen Erlösers der Menschheit, das Frühlings-erwachen der Erde spendet uns Deutschösterreichern in den sturmvolten Zeiten, in denen wir für unser Vaterland, für unser Recht, für unsere Ehre so schwere Kämpfe führen, frische Hoffnung, daß auch für uns der Tag kommen wird, an welchem wir die Auferstehung der Deutschen Oesterreichs zu jener Nacht und Freiheit, wie sie unsere Vorfahren, die Gründer und Erhalter dieses Staates, besaßen, feiern werden.
Ja, herrlich auferstanden bist du, deutsches Reich, als im Jahre 70 dieses Jahrhunderts nationale Gegner mit unverschämtem Uebermuthe dich zum nationalen Kampfe herausforderten! Das tausendjährige Bollwerk des mächtigen Deutschen Reiches, das deutsche Oesterreich, das oft und oft für deutsches Recht mit Blut und Eisen eingetreten, steht mitten im Kampfe gegen nationale Feinde und ihre Verbündeten, die Clericalen, im Kampfe gegen Rom, im Kampfe gegen Träger der Lehre Christi; — das ist eine der bittersten Wahrheiten dieses Osterfriedens.
Ein großer Theil des deutschen Volkes hat um die Mitte des 17. Jahrhunderts nach langem, schwerem dreißigjährigen Kampfe eine herrliche Auferstehung gefeiert, es hatte sich befreit aus den Banden der Knechtschaft, aus den Fesseln der römischen Macht.
Die diesjährige Erinnerungsfeier des Heilands, das Wiedererwachen der Natur ruft in dem schwerbedrängten deutschen Oesterreich mit aller Macht die Erinnerung an die Auferstehung des Deutschen Volkes im 19. Jahrhundert, die Erinnerung an die Auferstehung eines herrlichen einigen Deutschen Reiches im Jahre 1870 nach. Und diese Erinnerung weckt in uns die zuversichtliche Hoffnung, daß es auch den Deutschen Oesterreichs, wenn auch nach schweren Kämpfen gelingen wird, sich los-

zureißen von der clericalen Herrschaft im Lande, daß es den Deutschen Oesterreichs gelingen wird, aus dem Kampfe gegen ihre nationalen Gegner siegreich hervorzugehen, und daß jene unzerstörbare Zauberformel sich neuerdings erfülle, die Bismarck dem deutschen Volke nebst seiner hervorragenden That, der Einigung des deutschen Reiches, hinterlassen hat, indem er sagte:
„Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!“

Ueber Wasser-Versorgungs-Anlagen.

Von Bergrath Riebl.

Eine unendliche Zahl von Fragen vermögen wir gar nicht oder doch nur unvollständig zu beantworten; nur der einen Frage: wann das ganze thierische Leben auf unserem Erdboden absterben wird? können wir mit voller Bestimmtheit dahin gerecht werden, daß dies mit dem Schwinden des Wassers von der Erdoberfläche eintreten muß, indem das Wasser Lebensbedingung jedes thierischen Wesens ist.
Nur ein kleiner Theil der vernunftbegabten Wesen, eben nur der Fachmann kennt die Art und Weise, in welcher diese zu ihrem gesammten Wasser gelangen; er wird und kann in nachstehenden Zeilen nichts Neues finden, indem selbe ganz volksthümlich gehalten, eben nur die Hauptmomente der Wasserversorgungsfrage gemeinverständlich berühren.
Vernunftgemäß soll der Mensch vor allem das Nothwendige, dann das Nützliche und endlich das Angenehme erstreben. In der Wirklichkeit sehen wir ihn nur zu oft den umgekehrten Weg einschlagen. Der vernünftige Mensch hat längst die Gesundheit als sein bestes Gut und ebenso für deren Erhaltung ein gutes Wasser als absolut nothwendig anerkannt. Der Begriff eines guten Wassers aber läßt weite Grenzen für seine Bestimmung zu, namentlich kann ein Wasser ganz gesund sein und doch jenes Wohlgeschmacks entbehren, der bei einem Quellwasser wahren Genuß bereitet. So weit diese Grenzen, so weit gehen auch die menschlichen Ansprüche an das Wasser auseinander. Ein großer Theil begnügt sich einfach mit gesundem Wasser, wie solches sämtliche Wasserversorgungsanlagen liefern, welche Flußwasser entsprechend filtrieren, und trinkt gerade nur so viel, als zur Löschung des Durstes nöthig ist, während

Felix Beatus Fortunatus.

Skizze von Heinrich Hanft.

Ein Wehlaut — eine schwache Kinderstimme; wieder ein neuer Weltbürger. „Gott sei Dank!“ murmelt der Arzt und beugt sich über die blasse, jetzt ohnmächtige Frau.
Da kommt Leben in den am Fenster mit gestalteten Händen stehenden Mann. Er küßt die weiße, schmale Hand der Kranken, er beugt sich über das kleine, hilflose Wesen, das Einzug gehalten im Schulhause des einsamen Gebirgsdorfes Sanct Roch, er nimmt es auf die Arme und trägt es zur greisen Mutter: „Unser Felix.“
Der sich zum Gehen rüstende Arzt wirft einen Blick über den dürftigen Raum, lächelt ironisch und denkt: „Glücklich ist nun eben der Ankömmling in der Wahl seiner Eltern durchaus nicht gewesen“ und jetzt vernehmlich hinzu: „Also äußerste Ruhe für die sehr schwache Patientin.“ — Und doch hat hier unter dem Strohdache bei dem Lehrer Fritz Lebrecht ein reiches Glück gewohnt.
Eine still zufriedene, innerliche Natur, hatte er anderen die Jagd nach besseren Stellen überlassen.
Er konnte ja nicht glücklicher werden, seitdem er sein Weib zum Traualtare geführt.
Jetzt nach Jahren vermehrte Gott sein Glück und schenkte ihm nach schweren Stunden einen Sohn.

Hoch in den Lüften brausen die Märzstürme, als unser Lebrecht heruntersteigt zur Pfarre, um dort die Geburtsanzeige zu erstatten. Wohl schüttelte Hochehrwürden den Kopf und findet es vermessend, einem Kinde den Namen Felix Beatus Fortunatus zu geben.
Langsam steigt der Lehrer bergan. Warum stockt öfters sein Fuß? „Ich bin abwärts in meiner Freude zu rasch gegangen, diese dummen Brustschmerzen“, murmelte er.
Jetzt erhellt sich sein Blick; denn droben steht sein Heim. „Großer Gott! Warum stehen dort all die Nachbarkleuten? Was bedeutet ihr Winken?“ Er kommt zu ihnen. Man flüstert leise: „Droben geht's zu Ende.“
Seine Knie wanken — er weiß mit wem.
Tobtenbleich, wie jene, deren letzte Seufzer eben verklungen, lehnt er an der Thüre — tief unglücklich.
Wie ein Traumwandelnder geht er umher; er merkt es kaum, daß ein treuer Nachbar die Geschäfte der Beerdigung besorgt. Dumpf, gleichgiltig, schmerzgelähmt folgt er dem Sarge.
Erst als die noch gefrorenen Schollen auf das brettearne Haus, das sein Glück barg, poltern, er macht er aus seiner Verhargie, um mit einem klagenden Seufzer zusammenzubrechen. —
Der kleine Felix ruht in der nach localer Sitte mit Blumen bunt bemalten Wiege.

Er weiß heute nicht, daß die Gond, die Mutterhand, die auf dem weiten Erdenrund am weichsten auf dem Kindeshaute ruhen kann, für immer erkaltet, er weiß nicht, daß das treue Vaterauge der Tod gebrochen.
Armer Felix! —
„Da nun auch des Schulmeisters Mutter gestorben ist, so haben wir den Kleinen auf dem Halbe. Wir thun am besten, wir schaffen ihn ins Waisenhaus.“ So sprach der würdige Gemeindevorsteher, und alle Dörfler pflichteten ihm bei.
Zwölf Jahre sind vergangen. Weihnachten ist's. Carosse auf Carosse hält vor dem hohen Portale eines großen, kahlen Hauses der Hauptstadt.
Elegante Damen in weichen Pelzen steigen aus, der Mehrzahl nach, um, dem Modesport des Wohlthätigkeitscultus huldigend, sich am Anblicke der Christbescheerung für die gespendeten Gaben zu belohnen.
Der Lichterbaum im Gebetsaale brennt.
Ein Melodrama bildet den Eingang. Das leise Flüstern der Damen verstummt. Eine volle, reine, rührende Kinderstimme tönt durch den Raum wie Engelsgesang.
Aller Blicke sind auf den kleinen blondgelockten Sängler gerichtet.
Die Feier ist vorüber. Eine ältere Dame mit

der andere Theil Wasser beansprucht, dessen Genuß ihm zum erfrischenden kräftigenden Momente wird, wie solches z. B. sachgerecht gefaßt, entsprechend kalt gehaltene Quellen bieten.

Im einen, wie im anderen Falle aber bleibt die Nothwendigkeit der Beschaffung guten Wassers zu Grunde liegend und doch zeigt die Entstehungsgeschichte der Wasserversorgungsanlagen, daß nur zu oft für so manches eben nur Nützliche, ja eben nur Angenehme bedeutende Auslagen nicht gescheut wurden und erst ein eisernes Muß in Gestalt verheerender Epidemien herantreten mußte, bevor die Wasserversorgungsfrage gelöst wurde.

Die armen Volksklassen nahezu decimierende Cholera hat in Neapel, heftig grassierende Blattern haben in Laibach die längst erkannte Nothwendigkeit rasch zur Herstellung zweckentsprechender Wasserversorgung gezeitigt. Die bezüglich Anlagen sind eben mit bedeutenden Kosten verbunden, sie haben überdies — um für längere Zeit zweckentsprechend zu wirken — eine ganze Reihe gleich wichtiger Aufgaben vollständig zu erfüllen, weshalb die Verwaltungskörper namentlich kleinerer, in ihren Mitteln beschränkter Städte mit volstem Rechte jedem Projecte einer Wasserversorgung in Anbetracht der bleibenden Verantwortung für die ganze Dauer ihres künftigen Bestandes mit möglichster Vorsicht und Zurückhaltung gegenüberstehen; man legt auch meiner Ansicht nach denselben meist viel zu viel von dem, was eigentlich nur der Sachkundige durch Aukuntnis, noch mehr durch Mangel an Gründlichkeit bei Beurtheilung der örtlichen Verhältnisse betreffs eventueller Mißerfolge, geläufiger Hoffnungen verschuldet, zur Last.

Die einfachste, älteste Form der Ansammlung von Nutzwasser waren Tümpel, offene Reservoirs, bestimmt, die nöthige Wassermenge aufzunehmen, auf ihrem Boden Unreinigkeit abzusetzen; sehr bald, vielleicht gleichzeitig damit begann der Mensch Brunnen anzulegen, und soweit die Forschung das Vorhandensein von Menschen in Steiermark nachgewiesen, begegnen wir Spuren von Brunnenanlagen, welche in dem Grade der Sorgfalt ihrer Herstellung uns einen Maßstab für die Werthschätzung des gefaßten Wassers zu damaliger Zeit bieten.

Bei Sulzdorf westlich von Radein stieß man in einer Tiefe von 12 m auf die älteste Fassung eines Sauerlings, umgeben von gepflastertem Boden, auf welchem sich nebst Steinbeilen und Werkzeugen aus Hirschhorn jenes prachtvollen Geviß des Hirschen der Tertiärzeit (*Cervus megac.*), welches das Landesmuseum aufbewahrt, vorfanden.

Wie die Natronquellen zu Kassasse, so fanden wir unsere Thermen in ihrer ältesten Fassung als Brunnen vor, welche derart hergestellt wurden, daß man mächtige Baumstämme ihrer Längsachse nach in zwei gleiche Theile spaltete, bis auf eine Wandstärke von 2—5 cm aushöhlte, wieder zusammengefügt am Quellsprung als Cylinder senkrecht in den Boden eintrieb und außen ringsum mit Latten wasserdicht verstauchte; ebenso fand ich die Amalienquelle zu Römerbad bei ihrer Tieferfassung anno 1874 zur Römerzeit gefaßt vor.

Neben dieser Art der Fassungen bestanden auch Brunnen mit ausgemauertem Wandung, doch ist es eigenthümlich, daß man sich nicht auf die Form des senkrecht stehenden Cylinders beschränkte, sondern daß

wir auch Brunnen in der Gestalt von Flaschen vorfinden. Als vor ca. 16 Jahren die Wasserbeschaffung für die Erhaltungsarbeiten der Burgruine Ober-Gill durch Zufuhrkosten auf 2 Kronen per Hectoliter gestiegen war, suchte ich auf Grund alter Pläne, welche die Ecken des inneren Burghofes ergaben, durch Construction der Verschneidung der einstigen Dächer dieses Hofraumes und deren Diagonalen das Centrum des Compluviums — und fand auf diese Weise, nachdem mehr als 2 m tief Erdbreich und Mauerstutt abgeräumt worden, die seinerzeitige Cisterne, das noch heute benützte ausgemauerte Wasserreservoir, welches sich bekannter Weise nach unten flaschenförmig ausweitete.

Die Schwierigkeit, das zuziehende Wasser zu Sumpfe zu halten, nöthigte bei der Brunnenanlage bis in die neueste Zeit, sich damit zu begnügen, nur so tief nieder zu gehen, mit der Mauerung nach aufwärts in einer Tiefe zu beginnen, welche die Benützung des Brunnens auch bei wasserarmer Zeit sicherte.

Die weitaus größte Zahl der Brunnen ist bestimmt, Grundwasser auszunützen, und es gelangte auf diese Art meist nur die oberste Schichte des Grundwassers zur Verwertung. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der bis dahin kaum geahnten Vervollkommenung, Vereinfachung der Pumpe wie der Wasserhebung überhaupt wurde es möglich, jedes beliebige Niveau des Grundwassers zur Ausnützung zu wählen, und darin liegt eine der Haupterrungenschaften unserer, gegenüber der Wasserversorgung der Alten.

Die Infiltration des Grundwassers, seine Verpestung durch der Gesundheit schädliche Mikroben erfolgt von der Erdoberfläche, d. h. von oben aus, es wird die oberste Schichte desselben zuerst, und zwar in dem Verhältnisse des geringen spezifischen Gewichtes der Mikroben am stärksten verpestet, weshalb unsere Wasserversorgungsanlagen, soweit sie nur Grundwasser ausnützen, solches einer Zone entnehmen, welche nur wenig über dem Tiefsten des Grundwassers liegt. Den Unterschied in der Qualität des Grundwassers zu erproben, vergleiche man in Städten, deren Boden durch Unreinigkeiten verseucht ist, Wasser aus einem länger benützten gemauerten Brunnenschachte, dessen Zufluß nicht am tiefsten allein, sondern auch aus der verticalen Fassung in verschiedener Höhe erfolgt, und solches aus einem diesem nächstgelegenen, geschlagenen (sog. Schulhof-) Brunnen, sobald dieser vom Tage aus aus einer vollkommen wasserdichten Metallröhre bestehend und im festen Gesteine als dem natürlichen Boden des Grundwassers fußend, seinen Zufluß absolut nur aus jener tiefsten Zone bewerkstelligen kann, während solcher aus dem höchsten Grundwasserniveau nahezu ausgeschloffen ist. In jedem Falle wird man auf diese Weise einen wesentlichen Qualitätsunterschied feststellen, allein auch dieser wird zwischen namhaften Grenzen schwanken, und deshalb genügt eine einmalige Untersuchung des Wassers in solchen Fällen keineswegs. Abgesehen davon, daß viel davon abhängt, wann der Brunnenschacht vor der Probenahme das letztmal gereinigt worden, tritt hier ein schwerwiegendes Moment hinzu, welchem gar oft viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Ist der Boden der

Umgebung des gemauerten Brunnens in schädlicher Weise verunreinigt, so wird sein Wasser namhaft von dem Grundwasserströme beeinflusst, in dem Verhältnisse des Standes des Grundwassers verschlechtert, d. h. in dem Verhältnisse, als das Grundwasser gestiegen, wie dies bei Landregen, Inundationen u. d. h. tritt erhöhter Druck ein, dem Brunnen wird reichlicher Wasser und damit umso schlechteres Wasser zuziehen, eine um diese Zeit genommene Probe ergibt ein auffallend ungünstigeres Resultat, als bei normalem Grundwasserstande.

Mit dem Erwachen der Städte, in dem Verhältnisse als nach und nach immer mehr Menschen auf eine bestimmte Fläche zusammenrückten, als eine Reihe von Geschäftszweigen begannen, welche mehr minder das Jhrige zur Verpestung des Bodens beitrugen, verschlechterte sich die Qualität des Grundwassers, nöthigte zur Beschaffung der Gesundheit zuträgliches Wassers, und die Erfolge, welche die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts betreffs Verbesserung des Gesundheitszustandes der großen Städte durch Anlage und Ausnützung trefflicher Wasserversorgung aufweist, zählen so unbestreitbar zu den größten Fortschritten unserer Zeit, daß wir uns z. B. heute Wien ohne seine Hochquellenleitung kaum mehr denken können.

Schon anno 1889 hat Dr. A. Drasche darauf hingewiesen, daß die Sterblichkeit in Wien, wo 1874 nur 22% der Häuser Hochquellenwasser hatten, noch 30.1 pro Tausend betrug, während sie 1888, wo bereits 81.3% der Häuser mit Hochquellenwasser versorgt waren, nur mehr 25.7 pro Tausend betrug. Vor der Hochquellenleitung besaß Wien jährlich durchschnittlich 700 Typhusfälle, seit der Wasserleitung nur 169 pro Jahr.

Eigenthümlich ist auch, wie sich bei der Wasserversorgung, wenn sie zur Thatsache wird, ihre allgemeine Ausnützung fördernd, Momente geltend machen, die im Vorhinein keine Beachtung fanden. Eine große Zahl von Hausbesitzern erachtete die neue Wasserbeschaffung für ihr Haus als zu kostspielig und war fest entschlossen, sich mit ihrem bisherigen Nutzwasser zu begnügen. Allein kaum war die Möglichkeit geboten, durch Oeffnen des Hahnes in jedem Stockwerke sich Wasser zu schaffen, so war nicht mehr der Hausherr, ja auch seine Parteien nicht mehr maßgebend, sondern — die Dienstboten, welche fortan eben nur dort dienen wollten, wo sie das allerdings lästige Wasserholen ersparten.

Die Anforderungen, welche an eine dauernd zweckentsprechende Wasserversorgungsanlage zu stellen sind, lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß selbe qualitativ mindestens thunlichst mikrobefrei, überhaupt der Gesundheit zuträgliches, wenn möglich aber ein Wasser liefert, dessen Geschmack selbst zum Trinken einladet.

Für die Qualität des Wassers ist der Grad seiner Härte von hervorragender Wichtigkeit, man unterscheidet zwischen hartem und weichem Wasser. Waschen wir uns unter Anwendung einer bestimmten Menge von Seife mit einem an alkalischen Erden ärmeren Wasser, so wird die Haut schlüpfrig, sie wird weich werden, thun wir bei Gebrauch der

Das Erstlingswerk eines jungen, gottbegnadeten Künstlers soll heute über die Bühne gehen. Dort steht er selbst am Dirigentenpult, der Lehrersohn von Sanct Roch. Das Ziel seiner ehrgeizigen Träume ist erfüllt.

Es war eine hinreißende, packende Musik, die mit dämonischer Gewalt die Sinne berauschte und friedlos klagend den ersten Act beendete.

Das tiefe Schweigen, das Sekundenlang über dem Hause lag, sagte mehr als der darauffolgende rauschende Beifall, daß hier ein Genius seine Schwingen entfaltet hatte.

Zum letztenmale sank der Vorhang, und der Beifall, der sich von Act zu Act gesteigert hatte, wuchs jetzt zu einem förmlichen Sturm an. Sonst pflegten bei diesem Publicum Beifall und Begeisterung in gemessenen Grenzen zu bleiben. Heute fluteten sie über alle Schranken hinaus.

Herrn und Damen von der Bühne, Recensenten, junge und alte Greise der Lebewelt feiern beim schäumenden Sect noch in früher Morgenstunde in einem renommierten Café den dreimal Glücklichen.

Der jugendliche Chordirigent und Componist, dem diese Ovationen gelten, anfangs berauscht von dem ersten Trank aus der Schale des Ruhmes, fühlt sich immer mehr ernüchtert, trotz der vom Wein entseffelten Witzkraketen und Lachsalven.

*

feinen, aristokratischen Zügen nähert sich dem Director des Waisenhauses.

„Wollen Sie, Verehrter, mir den kleinen Solofänger vorstellen?“

„Mit Vergnügen, Gnädigste.“

„Wie alt bist Du, Kleiner?“ wendet sich die Gräfin Siacha zu dem Herbeigerufenen, der schon zu der vornehmen Dame aufsieht.

„Zwölf Jahre.“

„Wer war Dein Vater?“

„Man sagt mir der Lehrer Lebrecht zu Sanct Roch.“

„Wie heißt Du?“ fuhr die Dame fort, indem ihre zarte Hand liebevoll über die Locken des Knaben strich.

„Felix Beatus Fortunatus.“

„Ohne Vater, ohne Mutter, und hier? O, armes, dreifach unglückliches Kind! — Gib mir die Hand, mein Sohn, bleibe brav, und Du wirst mehr von mir hören.“

Verabschiedend bittet sie den sich tief verneigenden Director, den Knaben morgen zu dem Musikdirector Professor A. zu senden, mit dem sie Rücksprache nehmen wolle.

Wieder sind zwölf Jahre vergangen.

Ein auserlesenes Publicum hat im Opernhause der Residenz sich eingefunden. Goldgefrägte Uniformen, blühende Ordenssterne, elegante Damentoiletten blenden das Auge der Provincialen.

Der Frühzug braust durch die Gasse.

Laue, linde Frühlingswinde wehen durch ein offenes Coupéfenster. Das sahle Morgenlicht zeigt ein bekanntes Antlitz. Es läßt uns jene Linien hervortreten, die nicht nur die Pflugschar des Glückes, sondern auch der Gitzahn wilder Leidenschaft geritzt.

Der gestern erlangte Ruhm, die neue, hohe Stellung — sie haben ihn nicht glücklich gemacht. Ein hartes Sehnsuchtsgefühl hat ihn übermannt.

Er will seine Heimat seh'n. Denkt auch er an des Dichters Verse:

„Wenn Du noch eine Heimat hast,
So nimm den Rang und den Siedel,
Und ward're, wand're ohne Rast,
Bis Du erreicht den theuren Flecken.“

Vielleicht, daß ihm dort das Glück, der Frieden kommt. — Ostersag ist es. — Im Thale zu Sanct Roch läuten die Glocken.

Von den Bergen herab kommen die Frauen und Mädchen mit wehenden Bändern an den mit Silberknöpfen besetzten Miedern, die Männer mit den langen Röcken, die Burschen mit den kurzen Joppen.

Der letzte Glockenton und sein Echo in den Bergen ist verhallt. Die Orgel ertönt. Die Einleitung des Gottesdienstes ist vorüber.

gleichen Seifenmenge dasselbe mit einem an alkalischen Erden reicheren Wasser, so wird die Haut rauh, hart bleiben und erst verstärkte Seifenanwendung wird der Haut ihr Rauhssein nehmen, die Härte des Wassers beheben.

Ferner unterscheidet man die vorübergehende von der bleibenden Härte des Wassers, indem selbes durch Kochen einen Theil seiner natürlichen (vorübergehenden) Härte verliert, auf den Grad der bleibenden Härte herabgesetzt wird.

Wir rechnen mit deutschen Härtegraden, es bezeichnet ein deutscher Härtegrad den Gehalt von 1 Theil Kalk (Calcium-Oxid) in 100 000 Theilen Wasser und es soll ein brauchbares Nutzwasser nicht über 20 deutsche Härtegrade nachweisen lassen.

Ausgesprochen hartes Wasser führen die Kalkgebirge und die ihnen verwandten Dolomiten, im allgemeinen in verschiedenem, oft geringerem Grade unsere kristallinischen Schiefer. Welchen, den Gebrauch schädigenden Einfluss das meteorische Wasser erleidet, sobald es im Gebiete vorwaltend Thonerde führender, übrigens der Verwitterung, Zersetzung leicht zugänglicher Gebirgsarten sich fortbewegt, sehen wir leider in unserer unmittelbaren Umgebung, soweit deren Hügelketten aus Trachyttuffen, vornehmlich Kiesel-saurer Thonerde bestehen. Thierische Abfälle soll das Nutzwasser überhaupt nicht, Verbindungen von Ammonium, Chlor, Salpeter, Schwefel zc. so wenig als möglich enthalten. Betreffs des Gehaltes an organischen Stoffen ist lediglich die bakteriologische Untersuchung maßgebend, indem es sich weniger um die Quantität der Bakterien überhaupt, als vornehmlich um das Vorhandensein krankheitsregender Keime handelt. Im allgemeinen wird angenommen, daß das Wasser in einem Liter nicht mehr als 50 milligr. organischer Stoffe, in 1 cem nicht mehr als 100 Keime enthalten soll.

Die Wasserversorgungsanlage soll quantitativ auch für den größten Bedarf, für die ganze Zeit für welche sie mit ihrer Leistungsfähigkeit berechnet wird, vollständig ausreichend Wasser liefern.

Ist, wie berührt, betreffs der Qualität in erster Linie die chemische Analyse, das Gutachten des Bakteriologen maßgebend, so tritt in dem Verhältnisse, als man es mit lediglich nur gesundem Wasser zu thun hat, ein Umstand in den Vordergrund, dem nicht genug Rechnung getragen werden kann, d. i. die Temperatur des Wassers am Verbrauchsorte. Das geschmackvollste, reinste Wasser verliert bei höherer Temperatur an Wert, Wasser aber, welches an sich eben nur gesund, kohlensäurearm, im kalten Zustande trinkbar ist, wird — nur etwas erwärmt — minder annehmbar.

Unsere untersteirischen Thermalwässer, eben so die Thermen von Krupina, durchwegs Kراتothermen, chemisch sehr reine Wässer, geben auf Eis gestellt, solange sie entsprechend kalt, ein ganz gutes Trinkwasser, welches aber, sowie es wärmer geworden, nachhaft an Annehmbarkeit verliert. Wie schwer es ist, am Verbrauchsorte eine entsprechend niedere Wassertemperatur zu erhalten, zeigen viele der großen Wasserversorgungsanlagen. Berlin leistet, indem es 13 000 entwicklungsfähige Keime per m³ auf 36 zu reducieren verstand, durch ganz rationelles Filtrieren des so mikrobenreichen Spreewassers das Möglichste, das Wasser ist am Verbrauchsorte thatsächlich als

ein gesundes anzusehen, allein im Hochsommer 1892 bestimmte ich dessen Temperatur mit 18°; ebenso war die Temperatur zu Triest, welches das bei Murecina knapp über dem Meerespiegel zu Tage tretende recht gute Quellwasser zuleitet, im Herbst 1895 18°. Diesem schwerwiegenden Uebelstande wirksam zu begegnen, ist es daher gerechtfertigt, im vorhinein d. h. beim Abschlusse von Wasserversorgungsverträgen, ziffernmäßig eine Maximaltemperatur am Verbrauchsorte auszubedingen, welche nicht überschritten werden darf und gewöhnlich mit 12° C normiert wird.

Die wünschenswerte Qualität des Wassers an demselben betreffs der chemischen Zusammensetzung seiner Bestandtheile dauernd zu erhalten, wie solche am Fassungsstelle im vorhinein erhoben wurde, genügt keineswegs eine Fassung, welche das Wasser von heute in deren Nähe vorliegenden schädlichen Einflüssen isoliert, sondern es wird unbedingt ein möglichst weiter Schutzhayon nöthig, innerhalb dessen auch das Hinzutreten neuer, die Wasserqualität schädigender Momente für die ganze Dauer der Anlage unmöglich gemacht wird. Vom Fassungs- bis zum Verbrauchsorte ist es unerlässlich, das Wasser gleich streng isoliert in geschlossener Röhrentour fortzuführen, indem in dieser Beziehung betreffs aus Ersparungsrücksichten eingeschalteten offenen Gerinnes recht bittere Erfahrungen vorliegen.

Ein Sinken der Einwohnerzahl und damit des Wasserbedarfes einer Stadt kann zeitweilig durch Krieg oder Epidemien eintreten, eine Steigerung aber wird durch vermehrten Bahnverkehr, durch Erblühen von Industrie und Handel, und zwar, wie in letzter Zeit so manche Stadt Deutschlands am besten beweist, in früher kaum geahntem Maße veranlaßt. In dieser Beziehung können nur Zahlen statistischer Feststellung sprechen.

Gill ist von 1848—1890 von 1660 auf 6200 Einwohner, d. h. um 15.5% gestiegen, hat von 1880—1890 aber um 19.2% zugenommen. In den letzten 10 Jahren ist die Anzahl der Städte Oesterreichs mit mehr als 20 000 Einwohnern von 35 auf 51 gestiegen; wie verschieden aber zeigt sich das Anwachsen der Bevölkerung in den einzelnen Ländern, in den einzelnen Städten!

Während in Böhmen die Zunahme 28.8, Nieder-Oesterreich 25.4, Krain 21.8, Ober-Oesterreich 14.2, Steiermark 12.6, betrug dieselbe in Kärnten nur 5.4%. Von den Städten weist Wien 21.6, Prag mit den Vororten 30.1, Triest 19.1, Graz 11.6, Brünn 11.7, Pilsen 34.0, Aussig 34.4, Floridsdorf 500.0, Innsbruck 8.6, Laibach 23.3, Salzburg 7.4, Marburg 10.0 und Klagenfurt 5.0% Zunahme aus. Dem Wasserbedarfe wird die Kopfquote, d. h. die Menge Wasser zu Grunde gelegt, welche als Bedarf an Nutzwasser überhaupt per Kopf und Tag nöthig ist. Nun zeigt die Erfahrung, daß dieses Quantum nicht analog der Kopfszahl, d. i. der Bevölkerungszunahme, sondern daß in dem Verhältnisse des Anwachsens, Erblühens eines Wohnortes der Wasserbedarf per Kopf gerechnet derart steigt, daß, wenn z. B. die Kopfquote für eine Stadt von 10 000 Einwohnern 70 Liter betragen würde, selbe beim Anwachsen dieser Stadt auf 20 000 zweifellos nicht 70 Liter, sondern in dem Verhältnisse mehr beträgt, als der Zuwachs an sanitären und gemeinnützigen

Anlagen überhaupt, das Anwachsen der Industrie und mit ihr der Dampferzeugung, der Gebrauch von Hydranten für Straßenbespizung, öffentliche und private Bäder, sowie Gartenanlagen zc., und zwar am meisten während der warmen Jahreszeit Wassermassen für sich beanspruchen, deren Consum erst später hinzu getreten ist. Es kann daher bei Feststellung des Wasserbedarfes auf Grund der Kopfquote ein gewaltiger Irrthum unterlaufen, sobald diese Quote als Bedarf per Tag überhaupt gerechnet wird. Wie vorstehend berührt, ist der Bedarf einer ganzen Reihe von Anlagen im Sommer ein weitaus größerer als im Winter, aber auch der Mensch selbst beansprucht während der heißen Jahreszeit mehr Wasser als in der kalten; berücksichtigt man noch, daß überdies länger andauernde trockene, regenfreie Witterung wie anhaltende Dürre meist in dieselbe Zeit fällt, so liegt es auf der Hand, daß man betreffs der Leistungsfähigkeit einer Wasserversorgungsanlage nicht mit dem Durchschnittsbedarfe, sondern mit dem Maximalbedarfe während der warmen Zeit per Kopf rechnen muß, und man sich nicht wundern darf, wenn — sobald dies außer acht gelassen — Wassermangel gerade zur Zeit, wo er am härtesten fühlbar ist, eintritt.

In wie weiten Grenzen der Tagesverbrauch schwankt, zeigt z. B. Graz, wo (siehe „Tagespost“ Nr. 122 de 1889) im Jahre 1888 der kleinste Tagesconsum 58 000, der größte 134 000 Eimer Wasser betrug.

Der Wasserverbrauch, im allgemeinen von der Qualität gelieferten Wassers bedingt, ist nebstdem aber auch abhängig von der Art, wie die Wasserversorgung erfolgt, endlich von dem Streben der Bevölkerung nach Reinlichkeit. So wie eine höhere Culturstufe dieser einen größeren Wasserverbrauch kennzeichnet, so schränkt Anwendung des Wassermessers, höherer Wasserpreis den Verbrauch merkbar ein.

Vorstehende Zeilen können nicht Anspruch darauf machen, alle Vorrichtungen gekennzeichnet zu haben, welche bei Beurtheilung eines Wasserversorgungsprojectes maßgebend sind, sie zeigen aber wenigstens, wie schwer es ist, Garantie für die dauernde Leistungsfähigkeit, Zweckmäßigkeit einer derartigen Anlage im vorhinein zu übernehmen.

Je länger der Zeitraum, welcher der Ausnützung derselben zu Grunde gelegt wird, desto schwieriger wird die Feststellung der zu erfüllenden Bedingungen.

Will man den wahrscheinlichen Zuwachs der Bevölkerung genau berechnen, so wird man den aus dem letztverfloffenen Decennium bekannten Jahreszuwachs zu Grunde legen; nur annäherungsweise ergibt sich derselbe wie folgt.

Legt man z. B. die derzeit zu versorgende Einwohnerzahl einer Stadt von 10 000 Individuen und einen von Decennium zu Decennium gleichmäßig anhaltenden Zuwachs von 20% für je 10 Jahre zu Grunde, so ergibt sich die Kopfszahl für die nächsten 40 Jahre wie folgt:

	Heute, in 10 J., in 20 J., in 30 J., in 40 J.,
Kopfszahl	10 000 12 000 14 400 17 280 20 736
Zuwachs 20%	2000 2400 2880 3456

d. h. die Anlage wird bei der Annahme 40jähriger Ausnützung für eine schließliche Kopfszahl von rund 21 000 vollkommen leistungsfähig sein müssen. Daraus erhellt, wie absolut nothwendig es ist, die Grenze dieser Leistungsfähigkeit so genau und verlässlich als möglich festzustellen und sich Gewissheit über deren Bestand zu verschaffen.

Auch in dieser Hinsicht ist ein thunlichst weiter, das ganze Infiltrationsgebiet der etwa zu nützenden Quellen umfassender Schutzhayon nicht nur an sich unentbehrlich, sondern es muß gleichzeitig dafür gesorgt werden, daß das Verhältniß der bestockten zur unbestockten Fläche in diesem Rayon nicht durch rapide Schlagerung der Wälder beeinträchtigt, die bisherige Ausnützung der atmosphärischen Niederschläge nicht zu Ungunsten der Wasserverhältnisse geschädigt werde.

Anlagen, welche so bedeutende Kosten wie die einer Wasserversorgung verursachen, haben volle Berechtigung, nicht allein sichere Amortisation, sondern auch gute Verzinsung des Capitals zu beanspruchen und die Dividenden, welche derartige zweckentsprechende Wasserwerke thatsächlich aufweisen, zeigen, daß die Rentabilität zu namhaftem Theile von der Ausnützung des Wassers als Betriebskraft abhängt, welche von dem Drucke abhängig ist, unter welchem selbes am Verbrauchsorte anlangt.

Nebst der Verwertung als Trink- und sonstiges Nutzwasser erwachsen dem Wohnorte durch Schaffung von Druckleitungen, welche das Wasser dem Kleingewerbe auch in den höheren Stockwerken als Be-

Die Festmottete in dreistimmigem Frauenchor jubelnd ein: „Christi ist erstanden!“

Lauschend, mit vorgebeugtem Oberkörper, sucht im benachbarten Kirchenstuhle der hier unbekannte Felix die Führerin der Sopranstimme.

Dort im weißen Kleide, das südlich colorierte, feingekleidete Gesichtchen, vom schwarzen Haare umspielt, auf ihm der Ausdruck der Unschuld und verschönt durch den Widerschein des die Seele einnehmenden Gefühls: „Christi ist erstanden! Christi ist erstanden!“

Der Schlussion verhallt. Zweier Augenpaare begegnen sich Sekundenlang.

Der silberhaarige Greis, der jetzt die Kanzel betritt und mit schlichten Worten das Geheimnis der Auferstehung seinen Hörern erläutert, wie heute noch Millionen von Herzen aus dem Sündenschlase zum Leben, aus der Unruhe zum Frieden durch den Auferstandenen kommen, hat um einen dankbaren Zuhörer mehr.

Mächtige Accorde durchfluten den heiligen Raum. Bald klagend, bald aufjubelnd im heiligen Feuer vereinigen alle Stimmen sich endlich im cantus firmus: „Christi ist erstanden!“

Verwundert betrachtet der Dorflehrer sein Werk, verwundert den feingekleideten Herrn, der ihn um das Poststudium gebeten hatte, und flüstert dem Kirchenvater zu: „So habe ich nur einen

spielen hören, und das war der Lebrecht, aber der ist schon lange todt.“

Die musikalisch veranlagten Bergbewohner hatten lauschend den Schluss still abgewartet.

Unter dem Eingange steht der alte geistliche Herr mit jener anmuthigen Sägerin, seiner Tochter, um dem Fremden für die Nachfeier zu danken.

Erfreut und erstaunt, ladet er den sich ihm vorstellenden Felix, dessen Vater er gekannt, für nachmittag ein.

* * *

Ostern sind vorüber. Der Frühling, der plötzlich seinen Einzug in den Bergen hält, hat ihn auch gehalten in die Herzen jener Beiden, die dort Hand in Hand an zwei Gräbern stehen. Zwei dunkle Augen sehen auf zu dem stattlichen Manne, in dessen Augen Thränen stehen. Thränen der Wehmuth um die entschlafenen Eltern, nach denen sich der Waisenknaabe so oft gesehnt, aber auch Thränen der Rührung über das Walten dessen, der die Sehnsucht zur Heimat ihm ins Herz gab, der ihn hierher geführt, der ihm den Glauben an Unschuld und Tugend wiedergab.

Eine melodische Stimme fragte den in Gedanken Verfunkenen: „Bist Du nicht glücklich?“

„O doch, Dein Felix Beatus Fortunatus.“

triebskraft für Wassermotoren zu billigsten Preise zugänglich machen, welche bei Feuergefahr die Anwendung von Hydranten von den Dachböden der höchsten Gebäude vermitteln, Vortheile, welche die Rentabilität eben dieser Art von Anlagen leicht erklären.

Fasst man sämtliche Bedingungen zusammen, welche an die Wasserversorgung überhaupt zu stellen sind, so tritt in erster Linie die Frage der Beschaffung des Wassers selbst in den Vordergrund.

Die Hochdruckleitungen der Griechen, welche schon im 3. Jahrhundert v. Ch. solche bis zu 52 km Länge aufzuweisen hatten, die Gravitationsleitungen der Römer, welche mit den Thermen (öffentlichen Badeanlagen) des Caracalla in ihren äußersten Grenzen einen Flächenraum von 12 ha deckten, als Badebassin allein 3000 Personen gleichzeitig Raum boten und nach und nach bis zu einer Tageslieferung von ca. 1300 Millionen Liter Wasser anstiegen, während Wien im Durchschnitte täglich ca. 100 Mill. Liter Hochquellenwasser erhält) zeigen, welchen hohen Wert die Alten zweckentsprechender, reichlicher Wasserversorgung beigelegt, was sie diesbezüglich gegenüber dem Mittelalter und der neuen Zeit geleistet haben.

Erst mit dem Fortschreiten der gesamten Wissenschaft, namentlich aber mit der Erkenntnis, auch in breiteren Schichten von den unleugbaren, auf statistischem Wege festgestellten Erfolgen, den segensreichen Wirkungen, welche die Beschaffung gesunden Nutzwassers auf die Erhaltung der Gesundheit, wie durch Verminderung der Sterblichkeit namentlich in den Großstädten erzielt hat, von der unabwieslichen Nothwendigkeit, der Selbsterhaltung auf diesem Wege Rechnung zu tragen, war die Bahn neu gebrochen, wurde der Weg wieder betreten, welchen die klassischen Völker in den Resten ihrer imposanten Anlagen vorzeichnet und hinterlassen haben; nur treten der wärmeren Zone, unter welcher Griechen wie Römer lebten, entsprechend bei ihnen mehr die Badezwecke, bei uns dem Klima entsprechend, diese weniger, umso mehr aber alle übrigen, besonders die Trinkwasserfrage in den Vordergrund.

Das auszunutzende Wasser wird betreffs der Lage, in welcher es sich am Fassungsstelle vorfindet, verschieden eingetheilt. Vorwiegend unterscheidet man gewöhnlich **Grundwasser**, wozu man das Wasser, wie solches als atmosphärischer Niederschlag die Tagdecke durchdringt und bis auf die nächste wasserundurchlässige Gesteinsschicht niederfällt, nebst dem das Wasser der Flüsse und Seen rechnet, während jenes der **Tiefquellen** einer wasserführenden Schicht angehört, welche unter jener Gesteinsschicht liegt und durch örtliche Durchbrechung dieser zu Tage und dabeist zur Ausnützung gelangt, endlich **Hochquellen**, die ihr Zutagetreten, wenigstens nach der diesbezüglich zumeist anerkannten Theorie dem hydrostatischen Drucke im Sinne der communicierenden Röhre danken. Auch in dieser Richtung haben sich im Verlaufe der Zeit andere, entgegengesetzte Anschauungen über die Entstehung, den Ursprung, über Natur und Wesenheit der Quellen geltend gemacht *).

Die praktische Wasserversorgung interessiert von alldem die Frage, welche Art von Wasser im gegebenen Falle zu wählen sei.

Im allgemeinen, d. h. im großen Ganzen hat sich die Beschaffung von Hochquellenwasser in ihrer Anlage meist kostspieliger gezeigt als die übrigen Beschaffungsarbeiten, indem zu den Kosten der Ansammlung der Wassermenge, die selbst für den seimezeitigen höchsten Bedarf für die ganze Dauer der Ausnützung der Anlage unzweifelhaft sichergestellt sein muß, den Kosten der Fassung und der Leitung von in der Regel bedeutender Länge, der Isolierung derselben behufs Rein- wie Kalthaltung des Wassers, die oft bedeutenden Kosten der Abfindung der bisherigen Wasserberechtigungen hinzutreten.

So lange es braucht, ehe wir eine Stadtgemeinde zur tatsächlichen Lösung der Wasserfrage sich entschließen sehen, so verschieden, wie erwähnt, die Ansprüche sind, die man an die Qualität des Wassers stellt, so zeigt sich doch, daß trotz der eben berührten vorwaltend pecuniären Schwierigkeiten dort, wo es überhaupt thunlich, die Beschaffung anerkannt vorzüglichen Hochquellenwassers den Vorzug erhält.

Würdigt man nämlich noch so sehr die Kosten der ersten Anlage, so darf man andererseits auch nicht übersehen, daß es sich eben nicht allein um diese, sondern um die Gesamtkosten, welche bis zum Schlusse der Ausnützungsperiode der Anlage überhaupt erwachsen, handelt.

Während mit der ersten Anlage der Hochquellenleitung die Hauptauslage wesentlich gedeckt erscheint, zeigt sich die weitere Erhaltung, namentlich aber die Ausnützung verhältnismäßig billig. Wenn bei einer Anlage, die entweder Grundwasser aus Schächten pumpt oder Wasser unmittelbar aus dem Flusse hebt und mittelst Filtration durch Sandschichten von grobem Korne in ihren Reservoirs der Ausnützung geeignet macht (wie Berlin) die Kosten der ersten Anlage sich verhältnismäßig billiger gestalten, so ist und bleibt doch eine derartige Anlage während ihrer ganzen Ausnützungsperiode mit den Kosten kontinuierlichen maschinellen Betriebes belastet, welche in diesem Falle umsomehr ins Gewicht fallen müssen, als für Reserven vorzusorgen ist, wenn die Wasserversorgung beim Versagen in einer oder der anderen Richtung ihren Dienst nicht unterbrechen soll; nebst Brennstoffaufwand kommen daher Menschenkraft, Maschinen und Reserven hier in Betracht.

Nebst diesen Wasserversorgungsarten kommen auch Tiefquellenanlagen zur Ausnützung, welche die Zutagebringung von Wasser aus Gebirgsschichten vermitteln, welche von dem tiefsten des Grundwassers durch eine oder mehrere (sogenannte) wasserundurchlässige Gesteinsschichten getrennt sind. Auf eine weitere Erstreckung und andauernd frei von Klüften, Rissen, Spalten aber läßt sich überhaupt keine Gesteinsschicht denken und doch erscheint selbe in diesem Falle nur unter der eben bezeichneten Voraussetzung tatsächlich wasserundurchlässig, die Tiefquelle von dem ihr situirten Grundwasser isolierend; es handelt sich daher richtiger gesagt um einen geringeren oder höheren Grad der Wasserdurchlässigkeit, und diese hängt von der Stärke, Mächtigkeit der Schicht, von ihrer mehr minder ungestörten ruhigen Lagerung ab.

Wo die Beschaffung von Hochquellenwasser ausgeschlossen, wo andererseits, nach den geognostischen Verhältnissen zu urtheilen, Hoffnung vorhanden ist, vorstehende Bedingungen gegeben zu finden, erscheint eine Tiefbohrung behufs Ausnützung von Tiefquellen gerechtfertigt. Leider sind diese Bedingungen selten vollständig vorhanden und es fördert die Anlage, sobald das zwischen der Tiefquelle und dem Grundwasser befindliche Gesteinsschicht zu schwach, zerklüftet ist, mit der Tiefquelle auch Grundwasser zu Tage.

Doch auch der entgegengesetzte Fall liegt oft vor, wo man vom Grundwasser abwärts auch bis auf bedeutende Tiefen vergebens nach wasserführenden Schichten, nach Tiefquellen sucht, d. h. im gegebenen Falle wäre die isolierende Schicht stark genug, allein es fehlt das Wasser selbst, es fehlt ein mächtiger Complex von Schichten in die Tiefe nieder, an deren Scheidungsflächen die atmosphärischen Niederschläge des betreffenden Infiltrationsgebietes den entsprechenden Raum einzubringen nicht finden. So hat weder das Bohrloch bei Hoheneyg (201 m tief), noch jenes von Gr. Pireschitz (228 m tief), noch jenes bei Rabendorf (113 m tief) Tiefquellenwasser gefunden; das Wasser dieser sämtlichen Bohrungen hielt unangeseht das Niveau des Grundwassers der Umgebung ein.

Das Grundwasser des Saanthalles hat zur Grundlage meist sehr dichten, thonreichen trachytischen Tuff, vulkanische Asche von bedeutender Mächtigkeit, unter demselben entweder Nulliporenkalk und Sandsteine oder unmittelbar jener mächtigen Complexe von Kalkthonmergel, welcher das Hangend unserer großen neogenen Kohlenflöze bildet, mithin durchwegs Schichten, welche sich meist sehr wasserarm erweisen.

Allerdings sind die Tiefen, bis auf welche man behufs Erschöpfung von Tiefquellen niederzugehen pflegt, weit größer als die der angeführten Bohrungen, allein wenn man gemäß der geothermischen Tiefenstufe die Zunahme der Erdwärme nach dem Erdinneren zu um einen Grad C mit 30—35, im Mittel mit 33 m annimmt, so begegnet man der mit zunehmender Tiefe sich steigenden Kalamität hoher Temperatur des zu Tage tretenden Wassers, welches abgekühlt werden muß, was den Gehalt an Kohlenäure und damit die Qualität des Wassers beeinträchtigt.

Die Kosten von Wasserversorgungsanlagen, namentlich von längeren, größeren Hochquellenleitungen thunlichst einzuschränken, empfiehlt es sich, vor dem Beginne der Fassung, vor etwaiger Erschließung weiterer Wasseradern die bisherige Ergiebigkeit der Quellen, das Quantum Wasser, welches den bestehenden Wasserberechtigungen bis jetzt diente, im Wege einer **Erhebung zum ewigen Gedächtnisse** festzustellen und so für deren Entschädigungsansprüche im Vorhinein als rechtlich begründete oberste Grenze die „angemessene Schadloshaltung“ im Sinne des § 365 a. b. G. festzustellen; überhaupt thut die Rechtsvertretung des Unternehmens am besten, den Standpunkt zu wahren, daß eben so wie Heilquellen, sobald sie nachgewiesenermaßen der leidenden Menschheit wesentliche Dienste leisten, den öffentlichen

Schutz beanspruchen können auch Quellen, deren Ausnützung fortan dazu dienen soll, einen namhaften Theil der gesunden Bewohner so wenig als möglich der leidenden Menschheit anheim fallen zu lassen, die Sterblichkeitsziffer herabzusetzen, mit einem Worte das „allgemeine Beste“ zu fördern, mithin durch das diesen Zweck verfolgende Unternehmen dementsprechend den öffentlichen Schutz gegenüber privaten Forderungen in Anspruch zu nehmen berechtigt sei.

Die Rentabilität aber zu fördern dient auch, soweit überschüssiges Wasser gegenüber dem Bedarfe des Hauptausnützungsortes vorhanden — die Einziehung der Wasserversorgung an der Trace der Wasserzuleitung liegender kleinerer Wohnorte.

Schließlich sei die Frage berührt, ob die betreffende Stadtgemeinde die Wasserversorgung selbst durchführen oder selbe einem Unternehmer anvertrauen soll. So verlockend die Anträge von Unternehmern sind, welche nachweisbar so weit gehen, daß die Stadtgemeinde jede, auch die kostspieligste Wasserbeschaffung wählen, sich ausbedingen kann und jede Auslage erspart, lediglich für einen längeren Zeitraum der Absatz des der dormaligen Einwohnerzahl entsprechenden Wasserquantums garantiert, welche Garantie um so leichter zu übernehmen ist, als erfahrungsgemäß unter normalen Verhältnissen nur ein Anwachsen der Bevölkerung vorauszu sehen und zu erwarten ist; so spricht die Erfahrung dafür, daß die Gemeinde — vorausgesetzt, daß ein entsprechendes lange Zeit sachgerecht geprüftes, nach jeder Richtung empfehlenswertes Project zur Ausführung gelangt — sich die Vortheile der eigenen Regie, den pecuniären Gewinn, den derartige Wasserversorgungsanlagen, sobald man die Schlussbilanz im Auge behält, abwerfen, auch dann nicht entgehen lassen soll, wenn sie die Anlagekosten noch so schwer deckt; mit einem Worte: Die Wasserversorgungsanlage soll Eigentum der Stadtgemeinde sein und bleiben.

In einem Falle, wo jede Regierung das Zustandekommen eines so durch und durch gemeinnützigen, ja wohlthätigen Unternehmens nur willkommen heißen kann, wird selbe gewiss jedem Uebereinkommen der Stadtgemeinde mit ihrem Geldinstitute ihre Genehmigung erteilen, sobald beispielsweise die Gesamtkosten in 4 Theile getheilt werden, die Sparcasse den ersten Theil aus ihren Ueberschüssen der Stadtgemeinde schenkt, den zweiten als unverzinsliches, den dritten als verzinliches Darlehen ausfolgt.

Ist das Bedürfnis nach gutem Wasser tatsächlich vorhanden, ist es der Gemeindevorstellung gelungen, die Bewohner von der Nothwendigkeit, von der soliden Grundlage, auf der das Unternehmen fußen soll, zu überzeugen, so wird es ihr ganz zuverlässig nicht schwer fallen, den letzten Theil in Antheilscheinen an den Mann zu bringen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Engländer haben am Samstag bei Bloemfontein eine neue, sehr schwere Niederlage erlitten. Die vorliegenden Depeschen sind folgende:

Die „Daily Mail“ meldet aus dem Burenlager von Brandfort vom 8. d. M.: General De Wet brachte gestern den Engländern bei Meerksfontein die dritte Niederlage binnen einer Woche bei, wobei die Engländer 600 Tode und Verwundete, sowie 900 Gefangene und 12 Wagen verloren, während die Buren nur 5 Tode und 9 Verwundete hatten.

Der „Newyork Herald“ meldet aus Pretoria vom 8. April: De Wet griff gestern die Engländer südlich von Bloemfontein bei Meerkaatsfontein an, nahm 900 Mann gefangen und brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Der Rest der englischen Streitmacht retiriert auf Bloemfontein. Das Hauptinteresse wendet sich jetzt nach Wepener an der Westgrenze des Basutoland zu, wo eine größere englische Abtheilung zurückgeblieben ist, während sich die übrigen nach Südwesten bis zum Oranjerflusse zurückzogen. Nun ist das Detachement in Wepener von den Buren vollständig eingeschlossen. Vergebens suchte General Brabant in zweitägigen Kämpfen die in Wepener eingeschlossenen Truppen zu entsetzen. Er wurde von den Buren unter General De Wet zurückgeschlagen und gerieth selbst in eine arge Klemme. Sein Rückzug scheint sogar abgelehnt, da er von drei von Moursville, Ladybrand und Dorsdrift her heranrückenden Burenabtheilungen eingekreist ist. An diesem Schachzuge scheint die Sorglosigkeit der Engländer, wie die Geschicklichkeit der Buren im Manövrieren in gleichem Maße betheilt zu sein. Noch hält sich Wepener, und General Kitchener soll den eingeschlossenen baldige Hilfe versprochen haben. Sie muß aber sehr bald kommen, wenn die Umzingelten nicht den geschickten Schach-

*) Siehe Dr. D. Vogler's Vortrag am 27. August zu Frankfurt, ferner Dr. A. F. P. Noval „Vom Ursprung der Quellen“. Prag 1879.

reichen der Gegner erliegen sollen. Es ist bezeichnend, daß die Meldungen der Engländer über die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sehr verlegen lauten; wohl der beste Beweis, daß hier die Sache für die Engländer ziemlich schief geht.

Um Ladjimith dauern die Kämpfe ununterbrochen fort. Die Buren unterhalten hier einen lebhaften Artilleriekampf; die englischen Berichte wollen glauben machen, daß hier nichts Besonderes los sei und daß die Buren in der Offensive nicht lange ausharren werden. Nun, die nächsten Tage werden es ja lehren.

Einen schweren Verstoß gegen die Neutralität hat sich Portugal zuschulden kommen lassen. An der Küste seiner ostafrikanischen Colonie befinden sich zwei Häfen, Laurezo Marquez und Beira. Diesen letzten hat Portugal nun in den Dienst Englands gestellt, indem es dort Ausschiffung von Mannschaften und Kriegsmaterialien gestattet, die gegen die Buren bestimmt sind, und weiterhin diese Kriegsmittel durch sein Gebiet nach Rhodesia schaffen läßt. Das ist nun geradezu ein völkerrechtlicher Scandal. Daneben thut Portugal England in der Delagoabai den Gefallen, Passagiere zu chikanieren, die nach Transvaal wollen, und alles zu confiscieren, was nach Kriegscontrebände riecht und vielleicht für Transvaal bestimmt sein könnte. Portugal ist damit in aller Form zum politischen Schanden Englands herabgewürdigt. Wenn englische Blätter jetzt sich sehr ungehalten darüber zeigen, daß das Berner Schiedsgericht Portugal eine verhältnismäßig kleine Entschädigung auferlegt hat dafür, daß es englisch-amerikanischen Speculanten die Concession für den Bau der Delagoabahn seinerzeit entzogen und die Bahn selbst gebaut hat, so gibt es Leute, die diesen Unmuth für gekünstelt ansehen, weil Portugal England im Kriege jetzt doch so große Dienste leistet.

Aus Stadt und Land.

Auszeichnung. Der Kaiser verlieh dem Landesgerichtsrathe in Cilli, Max Langer v. Podgora anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens.

Wählerversammlungen. Dienstag abends versammelten sich die Beamten und Handelsangestellten des dritten Wahlkörpers, um sich über ein geschlossenes Vorgehen bei den Gemeindevahlen zu einigen. Die Versammlung findet Dienstag abends 8 Uhr im Saale des Hotels Tereschek statt. — Für Mittwoch hat der Gewerbebund eine allgemeine Wählerversammlung des dritten Wahlkörpers einberufen.

Die Cillier Gemeinderathswahlen. Am Mittwoch abends hat der Cillier Gewerbebund zu den Cillier Gemeinderathswahlen Stellung genommen, zu welchem Zwecke im Gasthause „Zur goldenen Krone“ eine von 21 Mitgliedern und mehreren Gästen besuchte Generalversammlung des Cillier Gewerbebundes stattfand. Den Vorsitz führte der Obmann des Gewerbebundes Herr Karl Mörtl. Dieser gab einen Ueberblick über die bisherige Entwicklung der Wahlaction. Der Gewerbebund habe in seiner letzten Versammlung beschlossen, für den dritten Wahlkörper selbständig eine Wählerversammlung einzuberufen und einen Wahlausschuß einzusetzen. Einige Tage später sei der Ausschuß des Gewerbebundes zusammengetreten, um die zur Ausführung dieses Beschlusses nöthigen Schritte einzuleiten. In dieser Sitzung habe der Schriftführer Herr Otto Kuster die Candidatenliste des großen Wahlausschlusses für den dritten Wahlkörper mitgeteilt, und aus derselben habe der Ausschuß des Gewerbebundes die Einsicht gewonnen, daß der große Wahlausschuß den Gewerbetreibenden mehr geboten habe, als durch eine Wählerversammlung des dritten Wahlkörpers bei der gegenwärtigen, für den Gewerbebestand ungünstigen Zusammenfassung des dritten Wahlkörpers möglicherweise erreicht werden könnte. Die Candidaten hätten dem Gewerbebund-Ausschuß im allgemeinen gepaßt. Herr Kuster, welcher mit Herrn Koroschek schon damals dem großen Wahlausschuß angehört, hatte die Einladung überbracht, daß der Gewerbebund in den großen Wahlausschuß noch zwei Vertreter entsende. Hierzu wurden Herr Urschko und der Redner (Mörtl) bestimmt. Sie seien vom Ausschusse mit strikten Directiven in den großen Wahlausschuß entsendet worden. So hätten sie das Recht gehabt, etwaigen Verschiebungen zwischen Mitgliedern und Ersagmännern in der Candidatenliste, ferner durch einstimmigen Beschluß Ausschreibungen und Neuaufnahmen zuzustimmen. Es sei im großen Wahlausschuß ein Ausgleichsantrag Mörtls angenommen worden, wonach neben den

vom Deutschen Vereine in Uebereinstimmung mit dem Gewerbebund vorgeschlagenen sechs Candidaten ein Candidat nach dem Vorschlage des Gewerbebundes und einer nach dem Vorschlage des Deutschen Vereines acceptiert wurde. Das sei das Ergebnis der ersten Sitzung des großen Wahlausschlusses gewesen. Nachher habe es sich jedoch herausgestellt, daß einzelne der Candidaten die Candidatur nicht annahmen, weshalb neue Candidaten vorgeschlagen wurden, die sich mit dem Beschlusse des Gewerbebund-Ausschlusses nicht gedeckt haben. Die Vertreter des Gewerbebundes mußten nun über diese neuen Candidaturen sofort abstimmen, wobei sich ergab, daß bezüglich eines Candidaten drei Vertreter mit „Ja“ und einer mit „Nein“ stimmten. Die neue Candidatenliste wurde nun vom großen Wahlausschuß angenommen. Der Redner ersuchte nun die Versammelten, sich zu erklären, ob sie mit dieser Candidatenliste einverstanden seien. Die Liste enthält folgende Namen: I. Mitglieder: Koroschek, Kuster, Eichberger, Hofmann, Doctor Mraulag, Chiba, Schwab, Wittula; II. Ersagmänner: Samuel Bayer, Costa-Kuhn, Scheuermann, Prettnier. Bezüglich des Herrn Wittula bemerkt Herr Mörtl, daß derselbe eine Wahl nicht annehmen zu können erklärt habe. Herr Eduard Weiß vermisst in der Liste Herrn Altziebler, der für die gewerblichen Interessen so warm eingetreten sei. Herr Berna beantragt, ein Wahlcomité zu wählen, welches eine Wählerversammlung einzuberufen habe. Herr Naslo sagt, es habe immer geheißen, daß „soviel als möglich lauter“ Gewerbetreibende aufzustellen seien, und jetzt habe man Herrn Altziebler „hinausgeschmissen“. Herr Jamschegg führt zur Rechtfertigung des Gewerbebund-Ausschlusses an, daß Herr Kuster eine Candidatenliste des großen Wahlausschlusses vorgelegt habe, welche so zusammengestellt gewesen sei, daß man daran nicht nörgeln konnte. Später seien in dieser Liste Verschiebungen zu Ungunsten des Gewerbebestandes vorgenommen worden, und weil Stimmen laut wurden, daß man mit den Candidaten des großen Wahlausschlusses nicht einverstanden sei, so sei eben die heutige Versammlung einberufen worden. Die Mitglieder des Gewerbebund-Ausschlusses hätten geglaubt, „ganz gute Männer gefunden zu haben“. Herr Mörtl verweist ebenfalls darauf, daß die erste Liste ein anderes Gesicht gehabt habe, als die gegenwärtige. Der Ausschuß sei von der Ansicht ausgegangen, daß die Gewerbetreibenden, wenn die vom großen Wahlausschuß vorgelegte Liste angenommen werde, 10 oder 11 Mandate erlangen. Im Ausschusse des Gewerbebundes habe kein einziges Mitglied beantragt, Herrn Altziebler zu candidieren. Herr Weiß regt an, daß sich der Gewerbebund vom großen Ausschusse trenne; wenn aber Herr Altziebler hineinkomme, dann solle die Liste acceptiert werden. Herr Naslo beantragt, statt Herrn Dr. Mraulag Herrn Altziebler, statt Herrn Chiba Herrn Dr. Stepišnegg und statt Herrn Schwab Herrn Teppi zu candidieren. Herr Riegerjperger meint, daß eine Ergänzung der Candidatenliste sehr leicht sei, da einige Candidaten entfallen. An Stelle Wittulas sei eine Stelle frei, ferner an Stelle Kusters, der erklärt habe, ein Gemeinderathsmandat nicht annehmen zu können, und endlich habe sich eine Abneigung gegen Doctor Mraulag in der heutigen Versammlung geltend gemacht. Es werde ohnedies Dr. v. Jabornegg im zweiten Wahlkörper candidiert, und es gehe doch nicht an, daß zwei Compagnons aufgestellt werden. Dem Ausschusse müsse der Vorwurf gemacht werden, daß er sich nicht strikte an den Beschluß der Gewerbebunds-Versammlung gehalten habe. Wäre dies geschehen, so hätte Zeit gewonnen werden können; jetzt freilich werde sich schwer noch etwas erreichen lassen. Es wäre doch gut, eine allgemeine Wählerversammlung einzuberufen. Redner bedauert, daß Herr Altziebler nicht mehr aufgestellt worden sei. Herr Mörtl sagt, der Ausschuß sei von der Ansicht ausgegangen, daß man nicht viel mehr erhalten könne, und zwar nicht an Männern, sondern an der Anzahl. Es genüge ja, wenn einer spreche und zehn dazu die Hand erheben. So wäre unter Umständen eine Majorität geschaffen, und es sei nicht zu verkennen, daß es besser sei, die Majorität zu besitzen, als gute Fachleute, welche in der Minorität sind. Redner kommt auf das Abkommen des Gewerbebundes mit dem großen Wahlausschuß zu sprechen und zieht daraus den Schluß, daß dem Ausschusse des Gewerbebundes ein Vorwurf nicht gemacht werden könne. Ferner erklärt er, daß er (Mörtl) und Herr

Urschko dem großen Wahlausschuß nicht als Mitglieder, sondern als „Experten“ des Gewerbebundes angehören. In dem Momente, als dort Beschlüsse gefaßt würden, mit denen sich diese Stellung nicht verträgt, würden sie aus dem großen Wahlausschuß austreten. Herr Kuster habe nicht erklärt, ein Mandat nicht annehmen zu wollen, sondern nur, daß er sich die Entscheidung vorbehalte, habe also nicht rundweg abgelehnt. Herr Otto Kuster verweist darauf, daß die Situation der Gewerbetreibenden im dritten Wahlkörper nicht so günstig sei, daß sie souverän alle Candidaten bestimmen könnten. Von den ungefähr 800 Wählern des dritten Wahlkörpers seien 558 Deutsche; darunter befinden sich 51 Hausbesitzer, 135 Gewerbetreibende, 33 pensionierte Officiere, 3 Advocaten und Aerzte, 8 Lehrer, 80 Kaufleute, 117 pensionierte und Privatbeamte und 151 Handelsbesessene und andere verschiedene Wähler. Der Gewerbebestand umfasse also nur ein Viertel der deutschen Wähler, sei also nicht in der Majorität, sondern repräsentiere nur einen starken Bestandtheil. Deshalb stehe ihm allerdings das Recht zu, so viel Candidaten als nur möglich in den Gemeinderath hineinzubringen. Er müsse aber zu diesem Zwecke sehr klug zu Werke gehen, und wenn die Gewerbetreibenden in einer Wählerversammlung ganz selbständig vorgehen, so werden sie möglicherweise nicht so viel Mandate erlangen, als dies bei dem bisherigen Vorgehen des Gewerbebund-Ausschlusses zu erwarten sei. Herr Berna sagt, die Gewerbetreibenden würden schon auch Stimmen kriegen; vor drei Jahren wären ja auch nicht 200 Wähler an der Wahlurne erschienen. Herr Naslo beantragt, eine Wählerversammlung einzuberufen. Herr Adalbert Walland wendet sich gegen das lange Debattieren und empfiehlt einmüthiges Vorgehen. Herr Fuchs unterstützt den Antrag Berna und verlangt, daß darüber sofort abgestimmt werde. Herr Jamschegg meint, daß die Sache für die Gewerbetreibenden nicht so schlecht stehe, wie sie Kuster darstelle. Als alter Cillier wisse er, daß zwischen den Kaufleuten und Gewerbetreibenden collegiale Beziehungen bestehen, die eine Krastprobe ganz überflüssig machen. Die Herren Advocaten seien ja auch Gewerbetreibende, wenn aber die Herren Doctoren „oben“ (im ersten und zweiten Wahlkörper) seien, so sollen die Gewerbetreibenden „unten“ (im dritten Wahlkörper) sein. Da man mit der Liste nicht einverstanden sei, bleibe nichts anderes übrig, als eine allgemeine Wählerversammlung abzuhalten. Herr Mörtl hält es für nicht opportun, neben den anderen Wählerversammlungen, die geplant seien, noch eine besondere Wählerversammlung, die von den Gewerbetreibenden einberufen werde, abzuhalten. Herr Altziebler beantragt, heute ein Wahlcomité zu bilden, welches die Directive erhalte, zu jeder Wählerversammlung zu gehen und dort seiner Meinung Ausdruck zu geben. Herr Dirnberger empfiehlt, ein Comité zu wählen, welches eine Wählerversammlung einzuberufen habe. In dieser sei erst das Wahlcomité aufzustellen, das mit dem großen Ausschusse in Verbindung treten solle. Herr Berna verweist darauf, daß nur 15—20 zahlende Mitglieder des Gewerbebundes anwesend seien; es müßten zur Abstimmung über seinen Antrag auch die anderen Gewerbetreibenden herangezogen werden. Herr Hausmann bittet die Versammlung, die Feststellung, worauf sich ergibt, daß 16 Mitglieder des Gewerbebundes anwesend sind. Herr Altziebler wiederholt seinen Antrag und sagt: „In das große Wahlcomité da dürfen wir nicht hinein!“ Herr Kuchlich tritt dafür ein, daß man schon heute sich über die Candidaten einigt. Herr Kolarič ist dafür, diese Candidaten geheim zu halten und erst in letzter Stunde damit hervorzutreten, welchem Standpunkte Herr Jamschegg entgegentritt. Herr Kolarič schlägt folgende Candidaten vor: I. Mitglieder: Dr. Stepišnegg, Teppi, Dr. Jesenko, Koroschek, Mörtl, Otto Kuster, Franz Herzmann, Altziebler; II. Ersagmänner: Arlt, Scheuermann, Schwab und Hofmann. Herr Berna beantragt statt Herrn Kuster Herrn Eichberger, Herr Jamschegg spricht sich gegen Herrn Schwab aus. Herr Fuchs tritt sehr warm für Herrn Schwab ein. Herr Julius Rafusch, welcher der Versammlung als geladener Gast anwohnte, führte aus, daß die Sache nicht so gefährlich stehe, als sie nach den langen Debatten aussehe; denn diese bekunden nur das erfreuliche große Interesse, das den Gemeindevahlen entgegengebracht werde. Er gibt seiner Freude Ausdruck über die Worte, die Herr Fuchs Herrn Schwab gewidmet, der als Obmann der Bezirkskrankencasse, in der Gasanstalt, als Cassier des „Deutschen Studentenheims und

als Directionsmitglied der Gemeindespargasse so ausgezeichnete leiste und namentlich in letzterer Stellung ängstlich darüber wache, daß dort die Interessen der Gemeinde in richtiger Weise vertreten werden. Es sei sehr traurig, wenn so ein Mann für ein Mandat nicht würdig befunden werde. Herr Schwab habe übrigens entschieden erklärt, daß er infolge der Ueberbürdung mit anderen Angelegenheiten eine Wahl unmöglich annehmen könne. Seinerzeit sei es Brauch gewesen, daß im dritten Wahlkörper das eigentliche festhaltende Bürgerthum der Stadt vertreten war. Er war der Ausdruck der Gefühle für die Stadt Gills: deshalb sei daraus auch der Bürgermeister hervorgegangen. Heute wisse man aber nicht, wer der künftige Bürgermeister und Vizebürgermeister sein werde. Denn abgesehen von der Abstimmung im neuen Gemeinderathe haben Herr Stiger und er (Rafusch) die feste Absicht, eine Wiederwahl abzulehnen. Dies geschehe nicht aus unangenehmen Gefühlen, sondern im Sinne des treffenden Wortes: Den Alten der Rath, den Jungen die That! Wir Gills werden am besten fahren, wenn wir nicht nur von freundschaftlichen Bemerkungen sprechen, sondern dieselben in die That umsetzen. Wir werden es uns zur Ehre anrechnen, dem neuen Gemeinderathe anzugehören. Zeigen wir alle, daß wir ein Herz für unsere Vaterstadt haben! Einigen wir uns in diesen guten Absichten, dann werden wir eine glänzende Wahl haben! (Lebhafter Beifall.) Herr Fuchs erklärt, daß der Gewerbestand gegen Dr. Mraulag sei. Er tritt für Dr. Stepischnegg und Teppi ein und sagt, wenn nur diese beiden gewählt würden, so sei es ihm ganz gleich, wer noch hineinkomme. Auch Herr Adalb. Walland, der gegen Dr. Mraulag nichts einwenden will, tritt für Dr. Stepischnegg ein. Herr Fuchs beantragt Herrn Schwab statt Herrn Eichberger, welcher sich mit Vergnügen bereit erklärt, zurückzutreten. Herr Terjsek meint, es sollen heute die Candidaten nominiert und dem großen Wahlausschusse bekannt gegeben werden. Herr Riegersperger schließt sich dem an und sagt, daß wenn der große Wahlausschuss die neue Liste annehme, jeder Wahlkampf unterbleibe. Wäre er aber nicht geneigt, diese Candidatenliste zu acceptieren, dann wäre der Gewerbebund gezwungen, doch eine Wählerversammlung einzuberufen. Herr Berna ergreift noch öfter das Wort und sagt insbesondere, daß Herr Kolaritsch hier nicht sprechen dürfe, da er gar nicht Mitglied des Gewerbebundes sei, worauf Herrn Kolaritsch das Wort zur Antragstellung entzogen wird. Schließlich wurde mit 8—11 von 15 Stimmen nachstehende von Berna beantragte Liste angenommen. I. Mitglieder: Dr. Stepischnegg, Teppi, Schwab, Koroscheg, Ruster, Franz Herzmann, Altziebler, Eichberger; II. Ersatzmänner: Arlt, Scheuermann, Hofmann und Sam. Payer. Herr Ruster wurde für Herrn Mörtl candidiert, welcher ablehnte. Es wurde beschlossen, diese Liste dem großen Wahlausschusse zu unterbreiten. Sollte sie derselbe nicht in allen Punkten annehmen, so wird der Gewerbebund eine eigene Wählerversammlung abhalten.

Die Gills Gemeindevahlen finden bekanntlich am 26., 27. und 28. April statt. Sie bereiten den slovenischen Blättern, welche sich indirect für einen und den anderen deutschen Wahlwerber einsetzen, wirklich große Sorgen, obwohl sich die Gills slovenischen Pöppoliker, wie wir vermuthen, nicht einmal das ideale Spiel einer Pöhlcandidatur leisten werden. „Slov. Gospodar“ schreibt in seiner Nummer vom 12. d. M.: „Es scheint, daß sich die Deutschen spalten wollen. Die junge und die alte Strömung kämpfen mit einander um die Vorherrschaft. Nun im entscheidenden Augenblicke werden aber alle wieder zusammenschließen.“ Die letzten Worte sind sehr richtig, denn die Kraft der Deutschen Gills liegt ja in ihrer ungetrübten Einmüthigkeit. Was aber die Scheidung in eine alte und junge Strömung anbelangt, so könnte die letztere wohl nur durch den Namen Berna bezeichnet werden, wenn man nämlich auf politischen Ernst in jenem Maße verzichtet, wie es dem Marburger „Domcapitular“ so überaus angenehm wäre.

Gills Gewerbebund. In der am letzten Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung des Gills Gewerbebundes, über deren Beschlüsse wir oben berichteten, machte der Obmann Herr Carl Mörtl die Mittheilung, daß von der Abhaltung des deutschösterreichischen Gewerbetages in Wien wegen zu geringer Betheiligung gegenwärtig Abstand genommen werden soll und derselbe für die Zeit der nächsten Reichsrathstagung in Aussicht genommen ist. (Diese Mittheilung wurde bekanntlich zuerst vom clericalen „Vaterland“ gebracht. Anm. d. Schriftl.) Die in der letzten Generalver-

sammlung beschlossenen neuen Satzungen sind bereits der Statthalterei vorgelegt worden. Der Ausschuss des Gewerbebundes hat beschlossen, den vorjährigen Besuch der Marburger Gewerbetreibenden durch einen Ausflug nach Marburg zu erwidern. Die Vorbereitungen hiezu sind bereits eingeleitet worden.

Aus dem Geschäftsleben. Die Herren B. Ottorepeh und M. Koscher haben die Apotheke des Herrn J. Wangermann in Wiener-Neustadt käuflich an sich gebracht.

Gewissenloses Treiben. Wir hatten schon vor mehreren Jahren Gelegenheit, auf das gewissenlose Treiben des Vertreters der Banka Slavia hinzuweisen, der slovenische Realitätenbesitzer, welche bei anderen Versicherungsgesellschaften gegen Brandschaden versichert sind, diesen abwendig machen und der Slavia zuführen will. Nun hören wir, daß diese Agitationen überhaupt in großem Stile eingeleitet worden ist, allerdings zum schwerwiegenden Nachtheile der Gefoppten. Denn diese sind den bisherigen Versicherungsgesellschaften auf mehrere Jahre verpflichtet, so daß eine momentane Lösung des bestehenden Versicherungsverhältnisses ausgeschlossen ist. Die neuangeworbenen Kunden der Slavia müssen also bei den bisherigen Versicherungsgesellschaften ihre Verpflichtungen auch weiterhin einlösen und es sind diesbezüglich auch schon mehrere Urtheile ergangen, welche den betrogenen Bauern außer der Verpflichtung zur Prämienzahlung auch noch einen namhaften Kostenersatz auferlegten. Dabei muß aber noch der eine Umstand im Auge behalten werden, daß die Brandschadenversicherung bei zwei Gesellschaften zu gleicher Zeit unzulässig ist und daß unter dieser Voraussetzung von der Auszahlung der Versicherungssumme im Brandfalle keine Rede sein kann. Wie wir hören, sind nicht nur hunderte von slovenischen Bauern, sondern auch eine Besitzerin am Mann dem gewissenlosen Treiben zum Opfer gefallen.

Eine Theateraufführung zu Gunsten der verwahrlosten Kinder. Am Samstag, den 21. April wird sich auf der Bühne unseres Stadtheaters eine Aufführung abspielen, die wegen ihrer Eigenartigkeit sicherlich allgemeinem Interesse begegnen wird. Als Acteure werden 12 Kinder aus der Bürgerchaft Gills auftreten — Kinder für Kinder! Denn der Reinertrag der Aufführung wird dem Fonde für verwahrloste Kinder der Stadt Gills zugewendet. Dieses humane Moment sichert der Aufführung ein ausverkauftes Haus. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Vorstellung an und für sich schon viel Sehenswertes enthalten wird. Sie wird mit einem „Prolog zu den Prüfungsarbeiten in einer Mädchenschule“ eingeleitet, dann folgt unter anderem ein Dialog: „Wie Stock's Gretchen in Pension kommt“. Die Glanznummern bilden zwei dramatische Aufführungen, u. zw. das „Drama“: „Der Rosenstock“ und das Lustspiel: „Eine Tasse Kaffee.“ Wir machen die Bewohner Gills schon heute auf diese so jugendfräftige Veranstaltung aufmerksam und hegen die frohe Hoffnung, daß sie ihren hohen Wohlthätigkeitsinn dabei glänzend betätigen werden.

Änderungen in der Fahrordnung der Südbahn. Die Südbahn beabsichtigt noch im Laufe dieses Jahres, zum großen Theile bereits vom 1. Mai an, mehrere für den Reiseverkehr wichtige Veränderungen, beziehungsweise Erweiterungen ihrer Fahrordnung vorzunehmen. Die wesentlichsten dieser Neuerungen sind folgende: a) Für die Strecke Wien-Triest wird die Einführung eines dritten, täglich nach beiden Richtungen verkehrenden Schnellzuges geplant. Die Verwirklichung dieses Planes hängt indes noch von der aufrechten Erledigung mehrerer Vorfragen, beziehungsweise von dem Einverständnis mit den betheiligten Nachbarverwaltungen und sonstigen in Betracht kommenden Factoren (so insbesondere von der Ablieferung der für diesen Zug bestimmten Maschinen und Wagen) ab und dürfte vielleicht noch im Laufe des heurigen Sommers ermöglicht werden können. Die Fahrtdauer des neuen Schnellzuges soll mit etwa zwölf Stunden festgesetzt werden. Die Fahrzeit würde derart geregelt werden, daß dieser Schnellzug einerseits in Triest den Schiffsanschluß auf alle Fälle erreicht, andererseits in Wien die sofortige Weiterfahrt mit den Frühschnellzügen der anderen Bahnen nach Norden oder Westen ermöglicht. Mit diesem neuen Schnellzug würde auch ein directer Wagen zwischen Triest und Berlin verkehren, desgleichen ein directer Schlafwagen des Ostende-Wien-Expresszuges. Sobald es gelungen sein wird, auf den italienischen Bahnen bessere Anschlüsse zu erzielen, würde dieser Zug auch den directen Schlafwagen Wien-Venedig über Monfalcone-Cervignano mit bedeutend gekürzter Fahrtdauer führen. Endlich ist geplant, mit dem

neuen Schnellzuge auch den directen Wagen München-Triest, und zwar über Laibach und Tarvis zu leiten, so daß auf dieser Strecke gleichfalls eine wesentlich kürzere Fahrtdauer erzielt würde. Die beiden Semmeringer Sommer-Schnellzüge, Wien ab 3 Uhr 50 nachmittags, beziehungsweise Wien an 9 Uhr Früh, werden neuer schon vom 12. Mai an und wahrscheinlich noch über den 1. October hinaus verkehren. Der bisher theilweise nur im Sommer verkehrende Zug, Laibach ab 5 Uhr 20 Morgens, Wien an 8 Uhr 35 Abends, wird beschleunigt und in Hinkunft in der ganzen Strecke Laibach-Wien auch im Winter geführt werden. An Stelle der bisherigen gemischten Züge zwischen Würzburg und Graz werden beschleunigte Personenzüge eingeführt, welche eine namentlich im geschäftlichen Interesse gelegene rasche Verbindung von den Würzthalstationen Morgens ab nach Graz und Abends zurück herstellen. Desgleichen wird der Nachmittags von Bruck a. d. M. nach Graz verkehrende gemischte Zug durch einen beschleunigten Personenzug sammt Gegenzug ersetzt. — Auf der Strecke Marburg-Franzensfeste wird durch die Fortsetzung des von Marburg um 7 Uhr 45 Min. abends abgehenden Personenzuges über Klagenfurt hinaus eine neue directe Personenzugsverbindung bis Franzensfeste geschaffen, welche künftighin im Winter aufrecht erhalten bleibt. Ebenso wird der bisher nur im Sommer verkehrende Personenzug Klagenfurt ab 5 Uhr 45 Min. früh über Unterdrauburg bis Marburg mit directem Anschluß nach Wien und Graz weitergeführt und über die ganze Strecke künftighin auch im Winter verkehren. Endlich wird der bisherige gemischte Zug, der von Lienz um 1 Uhr 45 Min. nachts abgeht, durch einen beschleunigten Personenzug ersetzt, welcher in Marburg an die Wien-Triester Schnellzüge nach beiden Richtungen sofortigen Anschluß findet.

Concert. Am Ostermontag findet im Hotel Tersek ein Concert der Musikvereinscapelle mit folgender Vortragsordnung statt: 1. „Perfischer Marsch“ von Joh. Strauß. 2. „Die Jüdische“, Walzer (neu) von Kliment. 3. Ouverture „Trophäen in Aulis“ (nach R. Wagner) von Glück. 4. „Frauenherz“, Polka maz. von Joh. Strauß. 5. „Preislied aus Meistersinger“ von Rich. Wagner. 6. Großes Walzer-Potpourri von Romjak. 7. Ouverture aus „Bettelstudent“ von Milöcker. 8. „Künstlerleben“, Walzer von Joh. Strauß. 9. „Der Traum der Rajade“ Phantasie von Flüge. 10. Potpourri aus „Ranon“ von Gené. 11. Studentenlieder-Quadrill von A. Diehl. 12. „Die Stimme des Herzens“, Gavotte von Benczur.

Abg. Wolf in Marburg. Am 29. April wird der Abgeordnete R. G. Wolf in einer deutschen nationalen Versammlung zu Marburg sprechen. Wir zweifeln nicht, daß auch die deutschen Gills in großer Zahl nach Marburg eilen werden, um den hervorragenden deutschen Abgeordneten und wackeren Kämpfer zu hören. Karten sind in der Schriftleitung der Deutschen Wacht zu haben.

Die slovenische Abstinenz und das Volk. Das slovenische Volk will noch immer nicht begreifen, daß die Abstinenz der Herren Serne und Detschko nebst Anhang eine unbedingte Nothwendigkeit, ja nationale Ehrensache ist. Der Marburger „Domcapitular“ müht sich noch immer furchbar ab, um im Volke Stimmung zu erzeugen und das Verständnis für das Fernbleiben vom Landtage zu wecken. Er schreibt es hinaus, daß die Gründung der Fortschule in Bruck an der Mur ein Verbrechen an dem slovenischen Volke ist, daß es eine ungeheure Ungerechtigkeit ist, wenn im Landtage, in dem windische Landboten nicht mitarbeiten und nicht mitarbeiten wollen, die bisher von Slovenen besetzten und durch die Auswanderung aufgelaufenen Ausschusstellen mit Deutschen besetzt werden, jene Ausschusstellen, welche doch in erster Linie eine Arbeit voraussetzen. Es ist begreiflich, daß vernünftige Slovenen für solche „Domcapitular“-Gründe kein Verständnis besitzen. Wohl aber ist ein anderer Abstinenzgrund auch für das slovenische Volk sehr plausibel. Ein entschieden national gesinnter Sloven des oberen Sanithales, der im Kreise seiner Mitbürger und Volksgenossen das größte Ansehen genießt, theilte uns diesen Grund dieser Tage mit folgenden lakonischen Worten mit: „Wir alle wissen, daß Dr. Serne — und mit ihm seine Leute — deshalb nicht in den Landtag gehen will, weil er sich nach dem für ihn so peinlichen Ausgange des Pressprocesses gegen die „Deutsche Wacht“ nicht getraut, in der Landstube zu erscheinen.“ Deshalb, geachteter „Domcapitular“, die Abstinenz, deshalb das mangelhafte Verständnis im Volke. Doch halt! „Gospodar“ bringt ja hocherfreut Nachricht von einer vierten

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifu.

Nr. 15

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1900

Moderne Römer.

(Fortsetzung.)

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

Es schien, als ob sie im Begriffe sei, ihm mit einem raschen Nein zu antworten, aber sie besann sich eines anderen, noch ehe sie das Wort ausgesprochen hatte, und sagte so leise, als ob sie fürchten müsse, von einem dritten belauscht zu werden:

„Mein Vater ist noch am Leben!“

Es war ihr unverkennbar sehr schwer geworden, ihm dies Geständnis zu machen, und vielleicht war sie ihm dankbar dafür, daß er es tactvoll vermied, eine Frage zu stellen, ehe sie selbst ihm weitere Aufklärungen gegeben hatte.

„Meine Mutter hat mir schon früher zuweilen halbe Andeutungen gemacht, daß mein Vater, dessen ich mich kaum erinnere, nicht gestorben sei, wie man mich als Kind gelehrt, sondern daß sie sich von ihm getrennt habe aus Gründen, die sie mir freilich verschwie. Erst als sie bereits auf ihrem Sterbebette lag, sprach sie dies alles zum ersten Male offen und unumwunden gegen mich aus. „Es ist eine grausame Pflicht,“ sagte sie, „aber da ich Dich bald allein und schutzlos in der Welt zurücklassen werde, darf ich nicht zögern, sie zu erfüllen. Dein Vater ist nicht todt, sondern er hat mich durch schlechte und ehrlose Handlungen, durch Thaten, die einem Verbrechen sehr nahe kamen und von denen ich mich mit Entsetzen abwenden mußte, gezwungen, einem weiteren Zusammenleben mit ihm zu entfliehen und Dich, mein Kind, vor jeder ferneren Berührung mit ihm zu bewahren. Er war es vollkommen zufrieden, auf diese Weise seine Freiheit zurück zu erhalten, und er hat nie einen Versuch der Wiedernäherung gemacht. Aber vielleicht wird er, wenn er meinen Tod erfährt, bemüht sein, Dich zurückzugewinnen. Und weil Du niemals — niemals irgend welche Gemeinschaft mit ihm haben darfst, weil ich Dich lieber im bitterlichsten Elende wissen will, als in seiner Gesellschaft, — darum mußte ich Dir mit schwerem Herzen diese Enthüllung machen. Denke an meine Worte, wenn

Du ihm jemals begegnen solltest, denke daran, daß er die Schuld trägt an dem frühen und gewaltsamen Tod einer edlen, reinen Frau, und stoße ihn von Dir wie ein giftiges Thier!“ — Das sind schreckliche Dinge, nicht wahr, Herr Doctor?“ — Und wenn ich nicht die volle Sicherheit hätte, daß meine gute, sanfte Mutter bei klarstem Verstande war, als sie diese Mahnung an mich richtete, so würde ich alles nur für eine entsetzliche Fieberphantasie gehalten haben. Aber ich muß nun daran glauben, daß es Wahrheit ist, und Sie werden es begreiflich finden, daß ich keinen heißeren Wunsch habe, als den, der Himmel möge mich vor jedem Zusammenreffen mit meinem Vater bewahren.“

Ihre Unterhaltung, die so heiter begonnen hatte, war nun eine tieferste geworden, und Herbert, der ihr in Bezug auf ihre letzten Mittheilungen ja nur wenig Tröstliches zu sagen vermochte, sprach ihr noch einmal in herzlich schlichten Worten seine Hoffnung aus, daß sie fortan alle fröhlichen und alle trüben Ereignisse ihres Lebens gemeinsam wie treue Freunde und gute Kameraden tragen wollten.

Es begann bereits zu dunkeln, als sie in die Stadt zurückkehrten. Eine große Anzahl prächtiger Equipagen jagte an ihnen vorüber; denn auch die vornehmen Leute in ihren offenen Fuhrwerken strebten mit dem Eintritt der empfindlichen Abendkühle ihren behaglich erwärmten Gemächern zu. Nur langsam konnte das junge Paar die Linden herab vortwärts kommen; denn fast an jeder Straßenkreuzung gab es längere Störungen wegen des ungewöhnlich lebhaften Wagenverkehrs. Auch an dem Uebergange der Friedrichstraße mußten sie eine Zeitlang stehen bleiben, um eine Lücke in der langen Equipagenreihe abzuwarten, und so kam es, daß Herbert die Insassen eines eleganten Landbauers, welcher im Schritt an ihm vorüberfuhr, viel deutlicher und unzweifelhafter erkannte, als es bei einem schnellen Vorbeirollen der Fall gewesen wäre. Sicherlich war ihm von allen

Möglichkeiten einer unerwarteten Begegnung, an die er hätte denken können, keine so überraschend und keine so peinvoll wie diese. Hatte er doch gehofft, daß sie ihm für alle Zukunft erspart bleiben würde, und fühlte er doch erst jetzt, in dem Augenblicke, da sie wirklich erfolgt war, wie leicht die frische Wunde in seinem Herzen von neuem zu bluten begann.

Da saß im Fond des Wagens neben einer alten, sehr steif und würdevoll aussehenden Dame jenes schöne und liebreizende weibliche Wesen, dem er die kurze Seligkeit seiner ersten Jugendliebe und das bitterste Weh seines ganzen Lebens verdankte. Nachlässig in die Kissen zurückgelehnt, in einer müden, abgespannten Haltung, die ihr keineswegs das Aussehen einer Glücklichen zu geben vermochte, schaute sie gleichgiltig auf das bunte Gewühl, das sie umgab. Maria war sicherlich nicht weniger schön, als damals, da sie als ein argloses und unerfahrenes Kind unter der Obhut des trefflichen Fräulein Hingstler stand; das Dufelige und Knospenhafte war vielleicht ein wenig abgestreift von ihrer äußeren Erscheinung, aber ihre Schönheit war gereifter und stattlicher, war frauenhafter geworden. Und doch entdeckte das scharfe Auge des Mannes, der sie mit der ganzen Kraft seiner Seele geliebt hatte, und dem sie noch jetzt unendlich viel theurer war, als irgend ein anderes menschliches Wesen, auf den ersten Blick jene feinen, fast unmerklichen und doch so berebten Linien um Mund und Augen, die nicht von Lust und Freude zeugten, sondern die nur der ägende Griffel des Kammers in dies zarte Antlitz eingezeichnet haben konnte.

Und gerade diese Wahrnehmung war es, die ihn erschreckte, die ihn alle Bitterkeit jener Entsagungsstunde, in den winzigen Zeitraum einer einzigen Secunde zusammengedrängt, noch einmal durchkosten ließ. Die Vorstellung, mit seinem freiwilligen Verzicht, mit der verhängnisvollen Lüge seines ganzen Lebens ihr Glück erkauft zu haben, die tröstende Genugthuung, sie in Heiterkeit und Wohlleben zu wissen, hatte ihm ja vor allem erhebend und ermutigend hinweggeholfen über all' die leidvollen Stunden, die er seit jenem Tage in seiner Herzens einsamkeit durchringen und durchkämpft. Und so tief schmerzlich ihm auch für die Dauer der ersten Wochen die Erkenntnis gewesen war, daß sie der erzwungenen Lüge ohne weiters Glauben geschenkt, — daß sie keinen Versuch gemacht hatte, eine Aufklärung zu erhalten und daß er ihr nicht einmal einer Antwort wert gewesen war, — so vollkommen war doch gerade diese Thatsache danach angethan, ihn zu belehren, daß er das rechte gethan; ihm zu beweisen, daß ihre Liebe nicht stark genug gewesen wäre, ihm jenes gewaltige Opfer zu bringen, das er selber ihr für die Dauer eines flüchtigen Augenblickes hatte zumuthen wollen.

Und jetzt — jetzt lehrte ihn der Augenschein, daß sie dennoch nicht glücklich sei! War es denn möglich, daß dies alles vergeblich gewesen wäre? Durfte er dem niederschmetternden, zermalnenden Gedanken nachhängen, daß er vielleicht nicht nur sein eigenes Lebensglück, sondern auch das ihrige auf dem Altar des schändlichen Gözen Mammon geopfert habe? Wenn er ihr nur hätte eine einzige Frage zurufen, nur ein einziges, beruhigendes Wort von ihren Lippen vernehmen können — er würde wahrlich nicht mehr daran gedacht haben, ihren Weg zu kreuzen und eine Hoffnung aufzuwecken, die doch für immer zu den Todten geworfen worden war! Aber das war natürlich eine tolle Eingebung, an deren Ausführung nicht zu denken war. Hatte doch der Wagen außer den beiden Damen noch einen dritten Insassen, einen jungen Herrn mit schönen, scharf ausgeprägten Gesichtszügen, welche Herbert an diejenigen des Fürsten Caragiali erinnerten; — und neigte sich doch dieser dritte gerade jetzt, da sie dem jungen Schriftsteller so nahe waren, daß er mit einer einzigen Bewegung hätte auf das Trittbrett der Equipage springen können, in offenkundiger Vertraulichkeit zu seinem schönen Gegenüber. Nach seinen Mienen zu urtheilen, mußte er ihr irgend eine galante Bemerkung zugeflüstert haben; aber Maria wandte ihr Gesicht von ihm ab, und da war es unvermeidlich, daß ihr Blick den Doctor und seine Begleiterin streifte. Es war kaum mehr als ein flüchtiger Augenaufschlag; aber sie hatte dessenungeachtet nicht nur Herbert erkannt, sondern auch das junge Mädchen an seiner Seite. Und diese einzige, rasche Wahrnehmung genügte, ihre Haltung wie ihr Benehmen blickschnell zu ändern. Sie richtete sich aus ihrer müden, theilnahmslosen Stellung auf; ein Zug herben, unnahbaren Stolzes trat auf ihrem Antlitz hervor, und siekehrte sich mit einer raschen, lebhaften Aeußerung ihrer Nachbarin zu, nur um nicht noch einmal nach jener Richtung blicken zu müssen.

Dann war der Wagen vorüber. Die schwarze Menschenmenge wälzte sich hinter ihm vorbei über den frei gewordenen Fahrweg, Herbert und Wally mit sich fortreisend, — und die beiden Getrennten waren von neuem untergetaucht in dem Gewühle der Millionenstadt, in welchem nur ein blinder Zufall ein nochmaliges Wiedersehen hätte herbeiführen können. —

Herbert empfand es als eine glückliche Fügung, daß sie der Wohnung Wallys schon so nahe waren, und daß er sich bereits wenige Minuten nach jener Begegnung vor der Thür ihres Hauses von ihr verabschieden durfte. Das junge Mädchen hatte von dem Zwischenfall, welcher so stumm und so schnell vorübergegangen war, selbstverständlich nichts bemerkt, und wenn ihr auch die Schweigsamkeit und die sichtliche Verstimmung ihres Begleiters nicht ganz entgehen konnten,

sand sie für dieselben doch in ihrem vorausgegangenen ernstlichen Gespräch eine vollkommen ausreichende Erklärung.

Sie sagte ihm mit herzlichen Worten Begehr, und er antwortete ihr, indem er sie noch einmal scherzend seinen guten Kameraden nannte. Aber es war ihm wohl anzumerken, daß ihm der Scherz diesmal nicht mehr ganz vom Herzen kam.

VI.

In der Arena.

In jenen scharf ausgeprägten Rhythmen, die nun einmal eine berechnete Eigenthümlichkeit der Circusmusik bilden, brauste ein rauschendes Tonstück durch den weiten Raum der mit Menschen dicht gefüllten Arena. An einem hoch in der Luft schwebenden Reck übten eben zwei Equilibristinnen ihre haltsbrechenden Künste, und die oberen Galerien klatschten ihnen wüthend Beifall, während sich das Publikum der vornehmeren Plätze dieser Programmnummer gegenüber ziemlich theilnahmlos verhielt.

In einer der kleinen Logen hatten sich bald nach dem Beginne der Vorstellung zwei Damen in der Gesellschaft eines stattlichen jungen Cavaliers niedergelassen. Es waren Prinzessin Maria Caragiali und ihre französische Gesellschafterin, die einer Einladung Lascars zum Besuche des Circus gefolgt waren. Maria liebte diese Schausstellungen nicht; aber sie zog es dennoch vor, die Abende mit ihrem Verlobten an einem solchen öffentlichen Orte zuzubringen, als in ihrer Wohnung im Hotel Kaiserhof. Die kleine Familie des Fürsten Caragiali befand sich seit einigen Tagen in Berlin, weil hier für die Aussteuer der Prinzessin noch eine Reihe von größeren Einkäufen besorgt werden sollte. Da bis zu dem für die Vermählungsfeier angesetzten Termin nur noch eine Frist von vier Wochen zur Verfügung stand, mußten alle diese Dinge nunmehr einigermaßen beschleunigt werden, und Fürst Joan verband mit der Reise außerdem den geheimen Zweck, sich nach einer passenden Wohnung in der Reichshauptstadt umzusehen. Während das junge Paar nach seiner Vermählung den Sommer auf den rumänischen Familienbesitzungen und den darauf folgenden Winter auf Anrathen des für Marias Gesundheit besorgten Hausarztes in Italien zubringen sollte, dachte der lebenslustige Fürst natürlich nicht daran, sich selbst in dies langweilige Flitterwochen-Programm mit einzuschließen.

„Wir können uns ja später wieder vereinigen,“ hatte er gesagt, „während des ersten Jahres Eurer jungen Ehe aber müßt Ihr natürlich Euch selber überlassen bleiben. Da ist selbst der allerbeste und bescheidenste Schwiegervater immer von Uebel.“

Aber auch in Wien gedachte er nicht länger zu bleiben. Das große Haus wäre ihm zu einsam und unbehaglich geworden ohne seinen Sohn, und er sehnte sich in seinem Umgange, wie in seinen Zerstreuungen nach einiger Abwechslung. Vielleicht hatte er sogar allen Ernstes den Entschluß gefaßt, ein wenig sparsamer zu werden, und es war natürlich, daß er auf dem Schauplatz seiner bisherigen Abenteuer und Triumphe, in Paris oder in Wien, nicht daran denken konnte, eine plötzliche Veränderung in seinen Lebensgewohnheiten eintreten zu lassen. So wollte er denn in Berlin Umschau nach einem passenden Unterkommen halten, und es war ihm höchst fatal, daß er gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft von einer Erkältung befallen wurde, die ihn nöthigte, das Zimmer zu hüten. Doch war er rücksichtsvoll genug, entschieden dagegen zu protestieren, daß sich Lascar und Maria deshalb in ihren Vergnügungen irgend welche Beschränkung auferlegten.

„Für einen Patienten, dem der Arzt das Sprechen untersagt hat, taugt nur die Einsamkeit,“ meinte er in seiner lebenswürdigen Art, „und je besser ihr Euch außerhalb unseres Hotels unterhaltet, desto mehr werdet Ihr zu meiner schnellen Genesung beitragen.“

Daß sich Lascar dergleichen nicht umsonst sagen ließ, war selbstverständlich; doch auch Maria folgte solchen Aufforderungen ohne Widerstreben. Sie fürchtete nichts so sehr und suchte nichts so ängstlich zu vermeiden, wie das Alleinsein mit ihrem Verlobten, der nun ja bereits in wenigen Wochen ihr Gatte sein sollte. Vielleicht gab es überhaupt kaum irgendwo ein seltsameres Brautpaar als dieses. Als Maria schon wenige Tage nach ihrer unter so peinigenden Umständen erfolgte Verlobung die Gewißheit erlangt hatte, daß Lascars Zustand durchaus kein besorgniserregender und eine Gefahr für sein Leben nicht mehr vorhanden war, da war sie nicht mehr zu bewegen gewesen, den Fuß in sein Krankenzimmer zu setzen, und sie war ihrem Oheim in der auffälligsten Weise aus dem Wege gegangen. Zwar ließ Fürst Caragiali sie nur an eine wider Erhoffen eingetretene günstige Wendung glauben; aber ihr Benehmen mußte ihm fast die Gewißheit geben, daß sie den unwürdigen Betrug durchschaut habe, zu dessen Opfer sie seine Klugheit gemacht hatte. Und es gab Stunden, in welchen sie ihm ihre Verachtung so offen an den Tag legte, daß er ernstlich befürchtete, sie könne das einmal gegebene Wort wieder zurücknehmen und ihn in eine schlimmere Lage bringen, als es seine frühere gewesen war. Aber diese Besorgnis wenigstens hatte sich als eine überflüssige erwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingslied für die Deutsch-Oesterreicher.

Wieder singt die Nachtigall,
Duft entströmt den Rosenheden,
Doch das kranke Volk vermag
Nur des Adlers Schrei zu wehen.
Horch! ein Zweig an's Fenster pocht,
Rasch die Sturmeswolken jagen,
Die das Banner schwarz-roth-gold
Durch des Abends Glut tragen.

Botan zürnend niedersteigt.
Altgerman'schen Schwerts Gefunkel
Spaltet plötzlich blißesscharf
Das gestaltenwirre Dunkel:
„Auf zum Kampfe, deutscher Stamm!
Trop' den wilden, fremden Horden,
Die bestürmen deine Burg,
Um zu plündern, fengen, morden.“

„Laß in deinen Widen kühn
Der Begeisterung Lohes flammen,
Alle Herzen schmelzen heiß
Zu dem Siegerherz zusammen,
Das zur Heimstatt wählt dein Gott
In der Stunde der Gefahren,
An dem immer sind zertheilt
Hasserfüllte Feindescharen!“

Karl Brühl.

In's Album.

Der große Zeiger auf der Uhr,
Wie hastet er, wie jagt er nur!
Doch auf gemess'nem Raum gemacht
Folgt ihm der kleine stille nach.
Und wie viel größer von jenem die Bahn,
Sie zeigt doch auch nur ein Stündlein an:
Wie ein Stündlein Glück dein eigen ward
Von der Sehnsucht kreisenden Weltschiff-
F. Herold. fahrt.

Wenn man einem durchaus reinen
und wahrhaft großen Charakter lange zur
Seite steht, geht's wie ein Hauch von
ihm auf uns über.

W. v. Humboldt.

Es ist ein Glück, wenn man alles
hat, was man wünscht; aber das Glück
ist noch größer, wenn man nicht mehr
verlangt, als man hat.

Aus Demokritos.

Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen
zieh'n,
Doch nie wird der Verletzte mehr gefunden.

Der Mottenkönig oder Mottentodt sollte in keinem Hause fehlen. So wird nämlich eine hübsche und dabei nützliche Pflanze benannt, die ihres eleganten Wuchses wegen wohl als Zimmerpflanze einen Platz am Fenster beanspruchen kann. Der eigenartige Geruch, der den Stengeln und Blättern entströmt, vertreibt aus seinem ganzen Umkreise die kleinsten Lebewesen, welche wir mit dem Namen Ungeziefer bezeichnen. Schon ein Exemplar in einem Zimmer gehalten, wird zur Folge haben, daß die Motten Reihhaus nehmen. Um dies vollständig zu erreichen, soll man dann und wann Zweige, Blätter und Blüten im Schatten trocknen und dieses wertvolle Material alsdann in die Kommoden, Kleiderchränke u. s. w. einlegen. Auch den im Sommer so lästig werdenden Fliegen scheint der Geruch dieser Pflanzen unerträglich zu sein, denn an Fenstern, wo der Mottenkönig aufgestellt ist, sieht man nie eine Fliege sitzen. Auch im gepulverten Zustande ist das Kraut so wirksam wie das persische Insektenpulver, den menschlichen Geruchssinn aber belästigt diese Pflanze durchaus nicht. Als Topfpflanze verlangt sie eine kräftige Erde aus Kompost, Lauberde und Sand gemischt, als Freiheitspflanze im Garten ist sie nach den Maifrösten auf ein Stück ungebängtes Land in kräftig bewurzelten Stecklingspflanzen zu setzen, wodurch man imstande ist, größere Quantitäten zum Trocknen zu gewinnen. M. E.

Was ist der beste Fußboden für einen Taubenschlag? Der beste Fußboden für einen Taubenschlag ist derjenige, welcher vollständig dicht ist und keine Zugun hat, in welche sich Ungeziefer verkrüchen kann, und der Mäuse, Ratten und sonstiges Ungeziefer abhält. Man kann solche Fußböden entweder aus Cementplatten herstellen oder wenn Gips billig zu haben ist, aus Gips gießen lassen. Ist beides zu theuer, so nimmt man zwei flachliegende Schichten Mauersteine und laßt dieselbe mit Cement vergießen.

Die Kuh als Zugthier. Kühe werden gewöhnlich nur im Kleinbetriebe als Zugthiere verwendet. Sie liefern die billigste thierische Arbeit, da sie nebenbei noch Milch absondern. Die Benutzung zum Zuge schließt ferner noch den Vortheil in sich, daß die Thiere gegen Krankheiten und äußere schädliche Einflüsse widerstandsfähiger werden. Die Futterrationen müssen

während der Arbeitszeit natürlich etwas reichlicher bemessen werden. Es darf den Kühen selbstverständlich nicht zu viel zugemuthet werden, namentlich im fortgeschrittenen Trächtigkeitsstadium darf die Arbeitszeit nicht zu lange ausgedehnt werden; auch soll die Behandlung der trächtigen Thiere eine sanfte sein.

Reinigen der Schwämme. Ein sehr gerühmtes Verfahren ist folgendes: Man wäscht die Schwämme zuerst in Seifenwasser gut aus, spült sie dann mit Wasser, bis sie vollkommen frei von Seife sind. Darauf legt man sie drei Minuten in eine schwache Auflösung von übermangensaurem Kali und wäscht sie wieder gut mit Wasser aus. Sie sind nunmehr vollkommen rein.

Aus dem Geschäftsleben. Ein Geschäftsreisender ist von seiner Frau mit Drillingen beschenkt worden, als er gerade im Begriffe steht, sich auf die Tour zu begeben. Infolgedessen fühlt sich sein Chef verpflichtet, für dieses Mal sein eigener Reisender zu sein. Er betritt das Haus des ersten Kunden. „Nanu, Sie reisen jetzt?“ empfängt ihn dieser. — „Ja, was soll ich machen? Mein Reisender ist plötzlich Vater von Drillingen geworden!“ — „Ach Gott, der arme Kerl! Er hat doch schon so eine Menge Kinder“, äußert der Kunde bedauernd. — Der Chef besucht den zweiten Kunden. „Was ist denn los? Sie reisen jetzt persönlich?“ ruft man ihm entgegen, und auf seine Erklärung erfolgt prompt die mitleidige Antwort: „Nein, thut mir der Mensch leid, bei seinem geringem Gehalt, und dazu gleich drei!“ — Der Chef kommt zum dritten Kunden: „Wo kommen Sie denn her? Ist denn Ihr Reisender weg?“ — „Nein, aber bei meinem Reisenden sind Drillinge angekommen.“ — „Was sagen Sie? Drillinge? Sie! Das ist ja großartig! Nein, freut mich das! Das geschieht dem Kerl recht!“ — „Aber, erlauben Sie mal, warum freut Sie denn das so ungemein? Sie sind wirklich der erste, dem der Mensch nicht leid thut!“ — „Aber, wissen Sie,“ grinst der Kunde, „das gönne ich dem Was! Jetzt sieht er doch wenigstens einmal, was das heißt, wenn man ein Stüd bestellt, und — dreie kommen an!“

slowenischen Volkskundgebung für die Abkündigung. Der slowenisch-katholisch-politische Verein in Sauerbrunn, zu deutsch: der dortige Pfarrer hat das Vergehen der Abgeordneten verstanden und gebilligt. Testamento!

Windischer Humor. Auf dem Umwege über Trieste durch die „Edinost“ erhalten wir Einblick in den prifelnden Humor der hiesigen „Trepalena“. Das Strumpfwirkerorgan soll dieser Tage nämlich geschrieben haben: „Am sogenannten Bontempelli-Grund, an der Grabengasse, sind eine Reihe wunderbarer Pflanzungen mit für uns ganz eigenartigen Pflanzungen aufgestellt worden. Zum Director dafür ist aber so ein beschäftigungsloser Martiny gemacht worden, der wegen seiner Ueberfälle auf die Tische und die Slovenen schon einigemal zum Kerker verurtheilt worden ist. Weil aber unser Magistrat keinem seiner Helden Genugthuung schuldig bleibt, haben die Stadtväter lange Zeit darüber nachgedacht, für was dieser Martiny aber wohl gut zu brauchen wäre. Das Ergebnis dieses Nachdenkens war aber das: der Martiny hat wegen seiner Verbrechen im Kerker gebrüht, ergo ist er aber auch am besten zu gebrauchen für die Ausbreitung germanischer Gassen.“ Das Lesepublicum der „Trepalena“ soll sich im Narodni Dom vor Sachen über den löstlichen Spass herumgefugelt haben. Es steht übrigens bei dem gerichtlich vollkommen unbeantstandenen Herrn Martiny, aus dem Spass Ernst zu machen.

Die Gemeindevahl in St. Paul bei Pragwald. Wir haben unseren Lesern bereits mitgeteilt, daß auch diesmal Herr Janier mit seinen Werkzeugen bei der Gemeindevahl in St. Paul schmächtig unterlegen ist, obwohl Doctor Detschko und die Pfaffen schier übermenschliche Anstrengungen für Janier gemacht haben. Es ist nun interessant zu beobachten, wie diese Wahl von der slowenischen Presse verschiedener Parteifarbung beurtheilt wird. „Slov. Narod“ schreibt darüber folgendes: „Bei der Bürgermeistervahl am 10. April wurde der frühere Bürgermeister Herr Franz Mandl einstimmig wiedergewählt. Zu Gemeinderäthen wurden gewählt die Herren: Johann Sajner, Franz Sitar, Karl Grohar, Anton Roschaj und Georg Zlicar. Der Herr Bürgermeister, welcher consequent slowenisch amtiert, wie auch alle Gemeinderäthe sind entschiedene nationale Slovenen, und wer anders darüber urtheilt, ist schlecht berichtet über die Verhältnisse in St. Paul.“ Der Marburger „Domcapitular“, genannt Slovenski Gopodar, urtheilt in der That darüber anders als das nationale Laibacher Blatt. „Gopodar“ schreibt: „O Du St. Paul bei Pragwald! Schön ist Deine Gegend und cultiviert sind Deine Bewohner — doch in der kommenden Zeit wirst Du schwarz werden und keine Seife kann Euch mehr weiß waschen. Ihr habt in nationaler Beziehung dem Sannthale riesig Schande gemacht und habt ihm wieder das Siegel der Deutschthümerei auf die Stirne gedrückt. Bei den gerade beendigten Gemeindevahlen habt Ihr Euch vereinigt unter dem Commando eines protestantischen Ausländers und zweier deutscher Barone und habt die slowenische Partei geworfen. Und Wähler habt Ihr dadurch gewonnen, daß Ihr saget: Wenn die slowenische Partei siegt, wird ein neuer Pfarrhof gebaut werden müssen. Fürwahr ein altes Manöver! Und es muß doch gut sein, da es noch zieht! Man sieht Euch an, daß Ihr national zurückgeblieben seid, man sieht Euch an, daß Ihr wenig lernt, da Ihr Euch so hinter das Licht führen laßt. Werdet Ihr Euerem Treiben vielleicht noch die Krone aufsetzen und den Baron Hackelberg zum Bürgermeister wählen? Nur fort auf diesem Wege! Ueberhaupt sind die deutschen „Herren“ in der hiesigen Umgebung in der letzten Zeit sehr lebendig. Franz hat eine deutschthümelerische Gemeindevertretung und einen deutschthümelerischen Ortschulrath, der Obmann der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaft ist ein Deutscher und in Fraßlau wollten die Deutschen auch zu irgend einer Macht gelangen. Und St. Paul, das muß halt auch immer dabei sein, wo eine Dummheit geschieht. Deshalb, slowenische Patrioten, seid vernünftig und einmüthig, belehret aber das Volk auf Versammlungen und in den Lesevereinen, dann wird es Freund und Feind zu scheiden wissen.“ — Aus dieser Jammerepistel spricht der Geist des Wahlagitators Dr. Detschko, der in St. Paul ein so klägliches Fiasko gemacht hat — und doch sind laut „Narod“ „entschiedene nationale Slovenen“ gewählt worden. Die Cillier Geschäftspolitiker, die behufs besseren Geschäftsganges so krampfhaft an den Frachtschößen der Heggeistlichkeit hangen, geht das Grausen an, wenn sie

sehen, daß im herrlichen Sannthale das slowenische Volk sich aufrafft und bei vollster Wahrung seiner geistigen nationalen Interessen mündig werden will.

Spenden für das „Deutsche Studentenheim zu Pettau.“ V. Ausweis über die an den großen Ausschuss für die Gründung des „Deutschen Studentenheimes in Pettau“ bis zum 12. April 1900 eingegangene Spenden: Im IV. Ausweise nachgewiesene K 8428.27; Stefan Karl, Bürgermeister, Bielitz K 4.—; Gemeinde Grundsee K 10.—; Marktgemeinde Rindberg K 10.—; Gemeinde Birten K 10.—; Hanauer Franz, C. v., Bürgermeister, Wiener-Neudorf K 2.—; Gemeinde Berchtholdsdorf K 20.—; Marktgemeinde Sloggnitz K 10.—; Gemeinde Altlengbach K 2.—; Gemeinde Hochregitz K 10.—; Gemeinde Klein-Zell K 2.—; Wagner Jul., Erzherz. Braumeister, Sanbisch K 20.—; Hainisch, Gutsbesitzer, Czernowitz K 3.—; Gemeinde Lassing K 2.—; Marktgemeinde Schlading K 25.—; Stadtgemeinde Fürstfeld K 25.—; Langen & Wolf, Fabrikanten, Wien K 50.—; Sattler August, Kaufmann, Graz K 10.—; Gemeinde Magglen K 10.—; Gemeinde Bischofsbosen K 12.—; Greinitz Carl, Kessen, Großhändler und Gewerke, Graz K 50.—; Trojan Jozz, Kaufmann, Graz K 50.—; Gemeinde Ramsau K 10.—; Dr. Eduard Glas,er, Znaim K 2.—; Verhöfer Heinrich, St. Johann in Pongau K 3.—; Bürgermeisteramt Dürnkut K 10.—; Stadtgemeinde Voitsberg K 20.—; Stadtgemeinde St. Veit a. d. Glan K 10.—; Barthel, Familie, C. J., Fabrikanten, Bielitz K 40.—; Dr. Arthur Hebaum, Frauenarzt, Graz K 5.—; „Ungepannt“ K 100.—; Herming W., Gymnasial-Oberlehrer Torgau i. Sachsen K 11.84; Tischgesellschaft b. Jlich i. Kuttelsfeld, gesammelt vom Steueramts-Controllor Grün K 14.08; Hofmann Alois, Professor, Leoben K 5.—; Gemeinde Mettmach K 2.—; Dr. Gustav Tropper, Zahnarzt, Graz K 10.—; Schimmel & Comp., Bodenbach a. C. K 20.—; Gemeinde Tregitz K 5.—; Kottulinsky Adalbert, Graf von, L. L. Kämmerer, Besitzer der Herrschaften Neudau, Obermayerhofen und Untermayerhofen K 200.—; „Ungepannt“, Graz K 200.—; Kunst- und Walzmühle Esseg K 20.—; Ofen-Pfeifer Dampfsmühle, Budapest K 20.—; „Ungepannt“, Graz K 20.—; Gemeinde Pörschach am See K 20.—; Wiesenburg Adolf, Fabrikant, Wien K 20.—; Felmayer & Comp., Fabrikant, Wien K 5.—; Hille & Wänke, Fabrikanten, Wien K 20.—; Rathleitner & Sohn, Tuchfabrikant, Graz K 10.—; Mautner & Sohn, Fabrikant, Wien K 10.—; Ulrich Huttenbund i. Graz K 25.—; Bleichsteiner Ant. Dr. med., Universitäts-Professor, Graz K 100.—; Marktgemeinde Trofaiach K 20.—, zusammen K 9723.19.

Erstes Alpengauturnfest zu Pfingsten in Graz. Im Nebelmode v. J. hat der Turnrath des Alpenturngaues beschlossen, zu Pfingsten d. J. das erste Gauturnfest in Graz zu veranstalten. Graz wurde darum ins Auge gefaßt, um es einer möglichst großen Anzahl turnfreundlicher deutscher Volksgenossen zu ermöglichen, sowohl in die rein turnerische als auch völkische Arbeit des deutschen Turnerbundes Einblick gewinnen zu können. Getreu den Lehren des Altmeisters Friedrich Ludwig Jahn, kann ein deutsches Turnfest nur in einfacher, aber würdiger Weise, frei von der marktschreierischen, gaulerhaften Possenreißerei, begangen werden. Es mußte vor allem daran gedacht werden, die Landesturnhalle, den einzig würdigen Platz für ein deutsches Turnfest in Graz, zur Abhaltung dieses Festes vom Landesauschusse bewilligt zu bekommen. Dank dem turnfreundlichen Entgegenkommen der maßgebenden Herren gelang dieses; es steht daher kein Hemmnis mehr im Wege. An die deutsche Bevölkerung von Graz und der Steiermark ergeht schon heute die herzliche Einladung, diesem wahrhaft deutschen, im Sinne unseres Altvaters Jahn stattfindenden Turnfeste ihre Theilnahme entgegen zu bringen. Treten hier doch jene deutschen Turner in edlen Wettkampf um den Eichenkranz in die Schranken, von denen der Reichsrathsabgeordnete Wolf sagte: „Dies ist der Kreis deutscher Männer, die den völkischen Gedanken in unserer lieben Heimat nicht nur wachrufen halsen, sondern auch jederzeit, trotz nörgelnder, untreuer Gefellen auf ihren Schultern trugen und mit rückichtsloser Treue für ihr Volk zum Durchbruche verhalfen.“

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „M o l l e s e i d l i g - P u l v e r“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. M o l l e, L. u. L. Hof-Lieferant, Wien,

Zuschauen 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-3-99

Gedenket des Deutschen Schulvereines und unseres Schulvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

Gingefendet.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einläßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechbüchsen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 4815

„Durch das heutige abnorme schlechte Winterwetter litten allenthalben die Facaden der Gebäude mehr als sonst, so daß wir uns verpflichtet fühlen, die p. t. Interessenten auf die seit Decennien rühmlichst bekannte Erste f. l. österr.-ung. aussch. priv. Facadenfarben-Fabrik der Firma Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstraße 120, aufmerksam zu machen, wodurch es den p. t. Herren Haus- und Realitätenbesitzern ermöglicht wird, sich durch Benützung dieser patentirten wetterfesten Facadenfarben einen billigen, dauerhaften, dem Aussehen der Felsfarbe völlig gleichkommenden Anstrich anzuschaffen, um auf diese Art das Aussehen ihrer Baulichkeiten bedeutend zu heben.“

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!“ Zufrieden aber ist man nur in geordneten Verhältnissen und — wenn man gesund ist. Und gerade hier wird noch viel gefehlt. Jede Hausfrau würde es als süßigen Luxus ansehen, den Durst mit Champagner zu löschen, und doch wird ein solcher Luxus immer noch in zahlreichen Familien in Bezug auf das Kaffegetränk geübt. Noch vielen Hausfrauen ist es unbekannt, daß eine Mischung des Bohnenkaffees zur Hälfte mit Kaffeebohnen Kneipp-Malzlake nicht bloß eine für jeden Haushalt werthvolle, täglich wiederholte Ersparnis bedeutet, sondern daß das Kaffegetränk hindurch einen angenehmen, wohligen Geschmack erhält und für die Gesundheit zuträglich wird. Es gilt ja nur eine Probe, und man wird sich überzeugen, wie sehr diese bereits in Hundertausenden von Familien eingeführte und bewährte Kaffeemischung der Ersparnis und dem Wohlbefinden zu statten kommt, somit sicher ein Beitrag ist zur — Zufriedenheit und Gesundheit.

Milchwirtschaft. Jeder Landwirt hat die Erfahrung gemacht, daß infolge der Stallfütterung bei Kühen sowohl die Güte der Milch, als auch die Milchergiebigkeit vermindert wird. Wir können daher nicht unterlassen, die Herren Oekonomen auf das seit 50 Jahren mit dem besten Erfolge angewendete Kwigda's Korneuburger Viehnährpulver von Franz Johann Kwigda, L. u. L. österr. und k. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate, Korneuburg bei Wien — aufmerksam zu machen, welches als Futterzusatz bei constanter Verabfolgung bei Kühen sowohl die Güte der Milch verbessert, als auch die Milchergiebigkeit vermehrt.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,

anerkannt vorzüglichste schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

geht stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Elßabethstraße 5.



Depôt in Cilli bei Karl Gela's Nachf. Schwarzl & Co., Apotheke „Mariahilf“. 4386

ZUADRESSIRT

Kaiserl. Anerkennungsschreiben, 6 goldene Medaillen, Diplome etc.

Künstler-Postkarten.

500 Sujets Chic, Genre, Landschaft, Städte in Aquarellmaler von nur ersten Künstlern. Eine Serie — 10 Karten 60 kr., zu adressirt mit Ortstempel fl. 1.20.

Pariser Ausstellungs-Postkarten 10 St. 60 kr., zu adressirt d. Ausstellung abgestempelt fl. 1.50.

Prosp. gratis. Illust. Catalog 30 kr.

Philipp & Kramer, Wien

VI. Barnabittengasse 7.



ORTSSTEMPEL

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. X.

L'URBAIN

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Beim k.k. Ministerial-Zahlamt hinterlegt
Special-Reserve für Oesterreich: Kronen 2.816.000.—

Direction für Oesterreich:
WIEN, I., Graben Nr. 31 (Goldschmidgasse 3).

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

! Prima Obstbäume, Ausnahmspreise!

Extra kräftige 1-a Zwetschenbäume und Pfirsich-Hoch- und Halbstämme, die Kirsch- und Weichseln, Aprikosen per Stück 45 kr. (90 h) ab Graz, sowie auch Äpfel und Birnen der edelsten Sorten (Katalog gratis und franco) offerieren!

Freih. v. Eckerschen Baumschulen
St. Gotthard, Post Andritz bei Graz, (frei von Blaus und Reblaus).

Eröffnungs - Anzeige.

Teppiche
Vorhänge
Lauf-
Teppiche
Cocos-
Teppiche
Bett-
Vorlagen
Spitzen-
Vorhänge
Stoff-
Vorhänge
Bett-
Decken
Tisch-
Decken
Planell-
Decken
Kotzen
Reise-
Decken
Baumwoll-
Decken
Specialität
Kirchen-
Teppiche

Zur Bequemlichkeit
meiner P. T. Kunden aus der Provinz habe ich im Neubaue der

Barmherzigen Brüder, Graz

Annenstrasse 2 eine Filiale eröffnet, und lade zu gütigem Besuche hiermit ergebenst ein.

Hochachtend
Joh. Khunt.

Hauptgeschäft: Bismarckplatz 3, Graz, Filiale: Annenstrasse 2.

Linoleum
Wachstuch
Linoleum-
Läufer
Wachstuch-
Läufer
Linoleum-
Teppiche
Tischläufer
Wasch-
tisch-
Vorlagen
Matratzen
Bett-
Einsätze
Rosshaare
Bett-
Federn
Tisch-
Wäsche
Weiss-
waren
Hand-
tücher
Küchen-
tücher

Grösste Auswahl der Branche!

Frühjahrs- und Sommersaison 1900.

Echle Brüner Stoffe

Ein Coupon Wtr. 3.10 lang, kompletten Herrenanzug (Mod. Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. guter
fl. 6.— u. 6.90 von besserer
fl. 7.75 von feiner
fl. 8.65 von feinsten
fl. 10.— von hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Liebes-
stoffe, Touristenloben, feinste Sammaarne etc. etc. versendet zu Jahres-
preisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brunn.

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garant.
Die Vortheile der Privatankauf. Stoffe direkt bei obiger
am Fabrikorte zu beziehen, sind bedeutend.



Gegen Husten und Katarrh,
der Kinder, gegen Verschleimung
Heiserkeit, Hals-, Magen-, Nieren-
und Blasenleiden, sowie bei

Influenza

ist bestens empfohlen die Kärntner

Römer-Quelle.

Schutzmarke.

4674-33

Das feinste Tafelwasser.

Haupt-Depôt: Josef Matić in Cilli.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und
gesunden Hastrunks



Most

nothigen Substanzen ohne Zucker empfohlen
vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen
sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Mini-
sterium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1898
gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

Eckzinshaus in Graz,

prachtvoll gelegen, 2 Stock hoch, modern
gebaut, 14 Wohnungen, parterre Gasthaus,
1 Verkauflocal sammt Wohnung, 5 Jahre
steuerfrei, zu verkaufen. Wert 36.000 fl.,
verzinst sich mit 6%. Anzahlung nur
6000 fl.

Anträge unter A. B. 25, poste-restante
Graz.

Die Vereinsbuchdruckerei „Teleja“

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Buchdruckerarbeiten



Das bestrenommierte Tiroler Loden-Versandhaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4.

empfiehlt seine durchgehends

echten

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Cataloge und Muster frei.

4038-32

HERBANY'S unterphosphorigsaurer Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von
vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt
schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust,
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stär-
kend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist
für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei
schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr
für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbany's
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit
findet man im Glase und auf der Verschluss-
kapsel den Namen „Herbany“ in erhöhter Schrift,
und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke ver-
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu
achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, M.
Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach:
J. König, Gombitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Leibnitz:
O. Russhelm, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban,
Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg:
M. Leyrer, Windisch-Felz: Er. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa,
Wolfsberg: A. Heil, Liezen: Gustav Grosswang, Laibach: W. Mayr,
N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann: Apotheke „zum gold-
enen Adler“ H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel. 4513-36

Kundmachung.

Mit Beginn des Schuljahres 1900/1901 kommt ein Landes-Stiftungsplatz für die Militär-Unterrealschule (Beginn des Schuljahres 1. September), eventuell die k. u. k. Militär-Akademie (Beginn des Schuljahres 21. September) oder die k. u. k. Marine-Akademie (Beginn des Schuljahres 16. September) zur Besetzung.

Zur Erlangung dieses Stiftungsplatzes sind in Steiermark heimatberechtigte Junglinge berufen, deren Väter oder Angehörige sich Verdienste um den österr. Kaiserstaat oder das Land Steiermark in irgend einem Zweige der öffentlichen Thätigkeit erworben haben. Die allgemeinen Bedingungen sind:

1. die Heimatsberechtigung in Steiermark;

2. die körperliche Eignung.

Zur Aufnahme in die k. u. k. Marine-Akademie speciell muss die Untersuchung nach der im Marine-Verordnungsblatt, XV. Stück de 1891, hinausgegebene „Vorschriften zur ärztlichen Untersuchung von See-Aspiranten und der Bewerber um Aufnahme in die Marine-Erziehungs- und Bildungsanstalten“ stattfinden.

3. Ein befriedigendes sittliches Verhalten;

4. das erreichte Minimal- und nicht überschrittene Maximal-Alter; in dieser Beziehung ist für den Eintritt in die Unterrealschule, und zwar

a) in den I. Jahrgang das erreichte

10. und nicht überschrittene 12.,

b) in den II. Jahrgang das erreichte

11. und nicht überschrittene 13.,

c) in den III. Jahrgang das erreichte

12. und nicht überschrittene 14.,

d) in den IV. Jahrgang das erreichte

13. und nicht überschrittene 15. Lebens-

jahr; für den Eintritt

e) in den I. Jahrgang der k. u. k. Militär-Akademie das erreichte 17. und

nicht überschrittene 20. Lebensjahr und

f) in die k. u. k. Marine-Akademie

das erreichte 14. und nicht überschrittene

16. Lebensjahr mit 1. September 1900 ge-

rechnet nachweislich

5. die erforderlichen Vorkenntnisse,

und zwar für den Eintritt

a) in den I. Jahrgang der Militär-

unterrealschule die Nachweisung der be-

friedigenden Frequentierung der 4. oder

5. Classe einer Volksschule,

b) in den II. Jahrgang der befriedi-

genden Frequentierung der 1. Classe einer

Mittelschule,

c) in den III. Jahrgang der befriedi-

genden Frequentierung der 2. Classe einer

Mittelschule,

d) in den IV. Jahrgang der befriedi-

genden Frequentierung der 3. Classe einer

Mittelschule,

e) in den Jahrgang der k. u. k. Mili-

tär-Akademie die Nachweisung der höch-

sten Frequentierung der höchsten

Classen einer vollständigen Mittelschule und

f) in die k. u. k. Marine-Akademie

die Nachweisung der mit befriedigendem

Gesamterfolge frequentierten 4 unteren

Classen einer Mittelschule (Gymnasium

oder Realschule).

Die Aspiranten müssen sich ausserdem

einer Aufnahmeprüfung unterziehen.

Den Competenzgesuchen sind beizu-

legen:

1. der Tauf-(Geburts-)Schein,

2. das ärztliche Gutachten über die

körperliche Eignung des Aspiranten,

3. das letzte Semestral-Schulzeugnis

(Schulnachrichten) des gegenwärtigen und

des ganzjährigen Schulzeugnis für das ver-

flossene Schuljahr. Der zur Aufnahme ein-

berufene Aspirant hat seinerzeit das ganz-

jährige Schulzeugnis für das Schuljahr

1899/1900 mitzubringen;

4. der Heimatschein;

5. die besondere Nachweisung, dass

der Bewerber den Bedingungen der Stiftung

entspricht;

6. die Nachweisung der Vermögens-

verhältnisse des Aspiranten, beziehungs-

weise seiner Eltern.

Die Gesuche sind bis längstens 30. April

1900 beim Landes-Ausschusse zu über-

reichen.

Graz, am 5. April 1900.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene

Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung

empfohlen. 5761-20

Freie Zusendung für 50 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Seit dem Jahre 1868 wird Berger's medicinische THEERSEIFE

an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täu- schungen begehre man ausdrücklich Berger's Theer- seife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfschuppen der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische

Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Ber- ger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfolseife

gegen Gesichts- und Kopfschuppen, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprossen- seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichts- unreinheiten; Tanninseife gegen Schweißfüsse u. gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchs- anweisung. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Marek und K. Göla

sowie in allen Apotheken der Steiermark. 5765-66

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge, sowie zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs,

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte selbstthätige tragbare als auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.



Mäh-Maschinen für Gras, Klee und Getreide. Heu-Wender Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction

4519-44 PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen.

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

fl. 2-30 aus guter fl. 3-10 aus guter fl. 4-30 aus guter fl. 7-50 aus feiner fl. 8-70 aus feiner fl. 10-50 aus feinsten fl. 12-40 aus englischer fl. 13-95 aus Kammgarn

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10. —

Ueberzieher-Stoffe von fl. 2-25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- u. Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache und Gendarmen etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabatts.

Fräulein vom Lande

findet ganze Pension u. mütterlichen Schutz bei hochanständiger Beamtenwitwe. Unterricht in Weiss-, Kunst- u. Goldsticken, sowie allen anderen weibl. Handarbeiten, Weissnähen, den Fächern der Bürgerschule, Clavierbenützung, ev. Unterricht, Conversation od. Unterricht in der italienischen Sprache. Gründliche Einführung in der Leitung des Hauswesens, sowie in der deutschen Küche. Strenge Aufsicht, billige Bedingungen. Briefe erbeten unter „Pension“ an Kienreich's Annoncen-Expedition, Graz.

100 Liter, 9 K 20 h

Kunstwein, Hastrunk, Arbeitertrunk, 100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h erzeugt sich jeder durch Wein- und Essig-Composition. — Anweisung wird beigegeben. Versandt auch in Postcollis durch Gaspar Neuwald, Wien, III., Bechardgasse 4. 4788

Wäsche-Feinputzerei

Freigasse Nr. 17 empfiehlt sich zur Uebernahme aller Gattungen Wäsche. — Gewaschene Wäsche wird zum Bügeln übernommen. Kleider, Spitzen und Vorhänge werden in schönster Ausföhrung, auch in eröme, geputzt. 4758-30 Hochachtungsvoll

Marie Riegersperger.

Geräumige I. Stock-

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern (Parquetböden), Küche, Speisekammer, Keller, Holzlage u. Mitbenützung der Waschküche sammt Gartenanteil; ferner ein schöner Pferde-stall für 5 Pferde sammt Wagenremise und Dienerzimmer in Gaberje Nr. 52, kaum 3 Minuten von Cilli entfernt, vom 1. Juli ab zu vermieten.

Brunnen mit vorzüglichem Trinkwasser im Hause. 4740-30

Anfrage beim Hauseigenthümer daselbst im I. Stock.

Agentur

von einem ersten Bankhause unter sehr günstigen Bedingungen für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Original-Losen gegen Ratenzahlungen zu vergeben.

Nur anständige und reddegewandte Personen wollen ihre Offerte einsenden an RUDOLF MOSSE, Wien I, unter „Existenz“. 4812-44

Rattentod

(Felix Immisch, Felix'sch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und in der Apotheke in Rann. 4833-46

Erzeugnisse der Berndorfer Metallwarenfabrik

empfehlen

Alexander Staidovar Nachfolger

Fröhlich & Hofmann

GRAZ, Herrengasse 36

unter Garantie schwerster Versilberung für Private, Hôtels, Pensionen von der einfachsten bis zur reichsten Ausföhrung, wie: Bestecke, Tafel-Geräthe, Kaffee- und Theeservice etc.

Feinstes Alpaca als Grundmetall.

Auszug:

12 Esslöffel fl. 16.—
12 Tafelgabel fl. 16.—
12 Tafelmesser fl. 15.—
12 Dessertgabeln fl. 12-50
12 Dessertmesser fl. 11-50
12 Dessertlöffel fl. 12-50
12 Kaffeelöffel fl. 8.—
12 Mocalöffel fl. 5-70
1 Suppensöpfer fl. 5.—
1 Milchschöpfer fl. 2-70
1 Gemüselöffel fl. 3-30
12 Messerrastel fl. 8.—
Silberauflage auf jedem Stücke eingepreßt.
Preisblätter gratis. 4533-30

Dackl

Suche einen echten, reinrassigen Dackl, einjähriges Männchen. Bitte mir Offerte zu machen.

Josef Jarmer, Holzhändler
CILLI.

Ein

Damenrad

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

4857-34

Eine tüchtige 4850-30

Kaffee-Köchin

wird aufgenommen im „Café Merkur“. Vorzustellen nachm. von 3-4 Uhr.



Hardeg's

k. k. concessionierte Kanzlei

für Realitätenverkehr und Wohnungs-Vermittlung

Mürzzuschlag, Kirchengasse 246, I. Stock.

Zu verkaufen:

Schönes Zinshaus in Mürzzuschlag mit vielen Wohnräumen um 18.000 fl.

Prachtvoll geleg., stark besuchtes rentables Berghotel, mit 40 Joch anst. Grundst. u. Wald, um 70.000 fl., Anz. nur 15.000 fl.

Grösserer Gasthof nächst Knittelfeld m. 19 Joch Grundbesitz, s. Gasthauseinricht. Familienverhältnissen halber um 15.000 fl.

Im gleichen Orte, 1/2 St. von obig. Gasthofe entfernt, zugehörige **zwei Bauernhöfen** mit 33 Joch Grund um 8000 fl.

Kleines, nettes Familienhaus s. schönem Garten in Mürzzuschlag um 5500 fl., wovon 4000 fl. ev. liegen bleiben können.

Kleines Wohnhaus mit 3 Zimmern, 1 Küche sammt Zugehör und Garten im oberen Mürzthale um 3000 fl.

Für Pensionisten. Hübsche Besetzung, bestehend aus neuerbautem Wohnhause s. 1000 □ Kl. Obstgarten in schönster Lage nächst Gloggnitz um 4800 fl.

Schöne Realität im Semmeringgebiete, in mal. Lage, 100 Schritte v. Bahnst. entf., zur Errichtung eines Gasthofes od. Kaufmannsgeschäftes s. geeignet, um 20.000 fl.

Haus mit grossem **Bauplatz** in Mürzzuschlag um 12.000 fl.

Zu kaufen gesucht:

Kleines Gasthaus m. Fleischhauerei, mit nachweisbar gutem Geschäftsgange in der unmittelbaren Nähe eines grösseren Industriebetriebes.

Kleine Krämerlei auf gutem Posten. Gutgehende **Brauerei oder Eisenwerk** in Obersteier.

1 Waldcomplex mit Eigenjagdberechtigung im Mürzthale od. Semmeringgebiete.

Zu vermieten:

Sommerwohnungen in Mürzzuschlag u. nächster Umgebung in grosser Auswahl, bestehend aus 1-10 Zimmern sammt Zugehör, vollständig möblirt.

Zur gef. Beachtung! Mündliche Auskünfte erfolgen an Selbstbesuchenden täglich von 9-12 Uhr vormittags in der Verkehrskanzlei kostenfrei. — Briefl. Anfragen ist stets Retourporto anzuschliessen.



PUMPEN WAAGEN

aller Art für häusliche und öffentliche Zwecke, Fabriken, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.

Beste Gummi- und Hanfschläuche.

Alle Arten Röhren.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinenfabrication

W. GARVENS, {

WIEN, I., Wallfischgasse 14,

I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franco.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technische und Wasserleitungs-Geschäfte, Brannenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Pumpen, resp. Garvens' Waagen.

4811-76

Bewährte Heilmittel der Katarrhe aller Schleimhäute, besonders jener der Respirations- und Verdauungsorgane.

Gleichenberger

Constantin-, Emma-, Klausenquelle u. Constantin-Quellsoole

Johannisbrunnen als Erfrischungsgetränk.



Einzig echt in der Flasche!

Das ist

die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

Cilli: Traun & Stiger.
" Victor Wogg.
" Alois Walland.
" Milan Hocevar.
" Ferd. Pellé.
" Josef Matič.
" Anton Ferjen.
" Friedr. Jakowitsch.
" Franz Rischlawy.
" Carl Gela, Apoth.
" Franz Zangger.
" Josef Srimz.
" Marek, Adler-Ad.
" Rauscher, Adl.-Ad.
" Ant. Topolak.

Cilli: A. Kolenc.
Bad Neuhaus: J. Sikošek.
Frasslau: Johann Pauer.
" Ant. Plaskau.
Gamilsko: J. Idvoršek.
St. Georgen a. T. F. Plasken.
Gonobitz: Franz Kapnik.
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnik: A. Bauerheim.
" Bruderl. d. Gew.
" Josef Wouk.
Laufen: Johann Filipič.
" Fr. X. Pebek.
Lichtenwald: A. Fabiani.
" Lud. Smole.

Lichtenwald: S. F. Schalk.
" Zwenkel & C.
Markt Lemberg: Franz Zupančič.
Rann: Franz Vorlec.
Trifail: Consum-Verein.
" J. M. Krammer.
" Fr. Pollak Wwe.
" Rob. Stenowitz.
Tüffer: Andr. Elsbacher.
" Carl Hermann.
Sibika: Joh. Zatoznik.
Videm: Joh. Nowak.
Wöllan: Carl Tischler.
Weitenstein: Ant. Jaklin.

Nicht
in der
Düte!

Dank!

Seit vielen Jahren litt ich an heftigen Nervenleiden wie heftige Kopfschmerzen, die sich oft steigerten bis zur Unerträglichkeit. Erbrechen von Galle, Bittern u. Zuden an allen Gliedern, namenlose Magenkräfte, Gedächtnisschwäche, Gemüthsverfinnung, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, schreckliche Rückenschmerzen brachten mich oft zur Verzweiflung. Durch die einfache **briefliche** Behandlung des Hrn. **C. B. F. Rosenthal**, Specialbehandlung nervöser Leiden, München, Bavariering 33, wurde ich von meinem langen Leiden vollkommen beiligt; ich kann nicht genug dafür danken, fann nicht unterlassen, genannten Herrn allen ähnlichen Leidenden bestens zu empfehlen.

Neu-Isenburg, Frankfurt a. M.
furterstr. 2, den
10. Decbr. 99.
Frau Louise Schneider.

Tüchtiger

Detallist

in gesetztem Alter findet sofort Engagement im Specereiwarenengeschäfte des

4848

Ant. Ferjen, Cilli.

Eine Villa

15 Minuten von der Stadt entfernt, Hochparterre: 4 Zimmer, Speis, Badkammer und Küche, Soffitte: 3 Zimmer, Vorzimmer, Boden, Keller etc., ist vom 1. April an zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Besitzer **Franz Baumer**, Schlossberg Nr. 33, gegenüber dem Grenadierwirt.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Voreley-Haar, habe ich es in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Bartthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Ziegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,
WIEN, I., Seilergasse 5.

Möbel-Lager

des **C. A. Lustkandl** in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40.

Grösste Auswahl completer **Braut-Ausstattungen**, richtet ganze Hotels, Villen und Wohnhäuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Grössere Aufträge franco nach jeder Bahnstation. Preiscourant franco.

4465-92



Meinen geehrten Kunden bringe ich zur gefälligen Anzeige, dass während der Osterfeiertage und so lange der Vorrath reicht, das bisher immer mit großem Beifall aufgenommene

Bock-Bier nach Münchener Art gebraut

in meiner Bier-Niederlage Cilli, Brunnengasse Nr. 4

zur Ausgabe gelangt.

Sich lade zum Bezuge dieser besonders vorzüglichen Bier-Qualität höflichst ein und empfehle mich

hochachtungsvoll

Thomas Götz

Bier-Brauerei Marburg

Bier-Niederlage Cilli: Brunnengasse Nr. 4.

Nur 1 Krone für 3 Ziehungen. **Letzter Monat**

Haupt-
treffer: 60.000 Kronen, 15.000 Kronen und 12.000 Kronen

Baar mit 20% Abzug.

Invalidendank-Lose
à 1 Krone

I. Ziehung: 19. Mai 1900.
II. Ziehung: 7. Juli 1900.
III. Ziehung: 10. November 1900.

empfehlen:

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft, Mercur, Wien, I., Wollzeile 10.

Styria-Fahrräder

sind in jeder Preislage stets vorrätig!

Nicht nur das eleganteste u. theuerste, sondern auch das einfachste u. billigste zeichnet sich durch vorzügliche Construction, soliden Bau und leichten Lauf aus.

„STYRIA“-Fahrrad-Werke

Joh. Puch & Comp., Graz.

Vertreter:

Friedrich Jakowitsch, Cilli

1840-58

Rathhausgasse 21.

Kundmachung.

Die Aufdingung und Freisprechung der Lehrlinge der Collectivgenossenschaft in Cilli findet

am Ostermontag den 16. April 1900

mittags zwischen 9-12 Uhr statt.

Der Genossenschafts-Vorsteher:

Michael Altziebler.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

4565-104

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2, Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren.

Gegründet 1848.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stuttgart.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureau in Wien: „Germaniahof“ I., Lugek Nr. 1, und Sonnenselgasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1898 K. 682,800.427

Neue Anträge in 1898 60,831.089

Sicherheitsfonds Ende 1898 259,283.487

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluss der Versicherung. Dividende im Jahre 1900 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 60%, 1881: 57%, 1882: 54% u. s. w. der vollen Tarifsprämie.

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1898 K. 18,738.014.

Mitversicherung des Kriegsrückfalls und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten

Prosperte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn Fritz Rasch, Buchhändler in Cilli, und Herrn Josef Grinz in Cilli.

Unübertroffen, von Tausenden als Bestes und Billigstes anerkannt ist:

Etter's Haustrunk

welcher aus Fruchtsaft bereitet wird und nicht mit Kunstmozt zu verwechseln ist.

Etter's Haustrunk

ist gesünder, erfrischender und wohlschmeckender als jeder andere Haustrunk und zeichnet sich ganz besonders durch folgende Vorzüge aus:

1. Mühevolle Zubereitung (man mischt d. Fruchtsaft nur mit Wasser),



2. Glanzhelle Farbe,
3. Grösste Haltbarkeit,
4. Durststillende Wirkung,
5. Besserwerden durch Alter,
6. Grösste Billigkeit.

Preis

5 bis 6 kr. pr. Liter

Etter's Fruchtsaft bezieht man zum Preise von fl. 7.— (10 Liter), ausreichend für 120 bis 140 Liter besten Haustrunk.

Durch die Verkaufsstellen: Franz Senica, Galizien und Josef Werbnigg, Schönstein. — Ein gros-Abnehmer wollen sich an Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellerei, Simmering (Hohenzollern) wenden.

FAHR-RÄDER

kauft man am besten bei
G. Schmidl's Nachfolger
in Cilli.

Steiermärk.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN **Jempel-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

4760—73

Photographisch-artist. Atelier „Sophie“

4673—44

Graz, Kaiser Josef-Platz 3, Graz.

bestrenommirtes photographisches Atelier sowohl in Porträts als auch in Landschaften, Interieurs etc. etc. Vergrößerungen in künstlerischer Ausführung. Aufnahmen täglich auch an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau. 4555



Veterin.-diätetisch. Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit 50 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. Preis: $\frac{1}{2}$ Schachtel K 1.40, $\frac{1}{4}$ Schachtel 70 h. Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien. Haupt-Depot:

Franz Joh. Kwizda

k. u. k. österr.-ung., königlich rumänischer und fürstl. bulgarischer Hoflieferant. KREISAPOTHEKER, KORNEUBURG bei WIEN.

Photogr. Apparat

(Klapp-Taschen-Kodak) fast ganz neu, ist zu verkaufen. — Anfragen a. d. Verw.

Eine ebenerdige Wohnung

mit 3 Zimmern und zweifachem Eingange, sammt Sparherd-Küche, Speis und Keller, sowie Gartenbenützung ist in der Grabengasse Nr. 7 vom 1. Mai zu vermieten.

Nähere Auskunft im 1. Stock bei der Hausfrau. 4849

HOTEL TERSCHKE

Montag den 16. April

CONCERT

der städtischen Musikvereins-Kapelle in persönlicher Leitung der Herrn Kapellmeisters Adolf Diessl.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 h.

Friedrich Safowitsch, Cilli

gibt bekannt, dass seine in der Laibacherstraße gegenüber dem Gaswerke neuerbaute

Radfahrschule

welche als die größte Untersteiermarks daselbst, von heute an eröffnet ist und einem P. T. Publikum zur lebhaften Benützung empfohlen wird; bisherigen Radkunden steht selbe jederzeit gratis zur Verfügung.

Unterricht im Radfahren wird durch einen speciellen Lehrer jeder Radkunde gratis und Kunden, die kein Rad zu kaufen beabsichtigen, gegen geringes Entgelt erteilt. Gleichzeitig wird auf die

große Auswahl in Ketten- und kettenlosen Fahrrädern, durchwegs 1900-Modelle, aus den renommiertesten Fabriken: Dürrkopp, Johann Puch und Styria-Fahrradwerken, besonders auf die heurigen billigen Preise dieser Fabrikate, welche mit

Kronen 200

beginnen, aufmerksam gemacht. Vorjährige Modelle werden unter dem Fabrikpreise, so lange Vorrath ist, abgegeben. Ebenso wird die vollkommen eingerichtete

Reparatur-Werkstätte mit Vernickelung und Emaillierung

jedem Radfahrer bestens empfohlen.

FACADE-FARBEN-FABRIK

des CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erbk. u. k. f. österr.-ung. öffentl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie- u. Berg- und Hüttengeellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabrik- und Realitätenbesitzer. Diese Fassade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 fr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, abgesehen von der Reinheit des Farbentones, dem Deckungsgrad vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franko.